Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 130 (Erstes Blatt) — **Schwerte** (Ruhr), **Samstag, den 6. Juni 1931** — **64. Jahrgang**

Die Unterhaltungen in Chequers

Brüning und Curtius in England

Die Ankunft in Southampton

wtb. **London,** 5. Juni. (Tel.) Bei leicht bewölktem Himmel und kühler Witterung traf der Hapagdampfer „Hamburg" mit dem Reichskanzler Dr. Brüning und dem Reichsaußenminister Dr. Curtius an Bord heute vormittag auf der Reede von Cowes ein. In Begleitung der beiden Minister befanden sich Oberregierungsrat Planck und Legationsrat Baron Plessen. Der deutsche Botschafter Frhr. von Neurath begab sich an Bord der „Hamburg", wo er die deutschen Minister begrüßte. Reichskanzler Brüning, Reichsaußenminister Curtius, der deutsche Botschafter und die Begleitung fuhren hierauf an Bord des von der britischen Admiralität zur Verfügung gestellten Zerstörers „Winchester" nach Southampton. Dort wurde den deutschen Gästen ein offizieller Empfang durch die Stadtbehörde bereitet. Auf die Begrüßungsworte des Bürgermeisters von Southampton dankte der Reichskanzler für die große Freundlichkeit, mit der die Stadt Southampton sie auf britischem Boden empfangen habe.

Zahlreiche Berichterstatter hatten sich von London nach Southampton begeben, um die Ankunft der von der englischen Oeffentlichkeit mit großer Spannung erwarteten deutschen Minister zu beschreiben. In einer Unterredung mit dem Sonderberichterstatter des Reuter-Büros erklärte Reichskanzler Dr. Brüning:

„Mit großem Vergnügen sind Herr Curtius und ich nach England gekommen auf Sir MacDonalds freundliche Einladung, mit ihm das Wochenende in Chequers zu verbringen, und ich kann Ihnen versichern, daß wir herzlich die Gelegenheit begrüßen, die uns für eine freimütige Erörterung mit Herrn MacDonald und mit Herrn Henderson geboten wird. Wir sind nicht mit Dokumenten und nicht mit einem endgültigen Programm gekommen. Unsere Ansicht ist, uns freundschaftlich über alle Fragen auszusprechen, die von gemeinsamem Interesse für unsere beiden Länder sind. Sie in England wissen ebensogut wie wir, daß Europa heute Problemen von riesengroßer Schwierigkeit und von vitaler Bedeutung für uns alle gegenübersteht. Ich brauche kaum zu sagen, daß das Hauptthema unserer Besprechungen zweifellos die wirtschaftliche Krisis sein wird, unter der die Welt leidet und das Problem der Abrüstung. Ich bin sicher, daß die Lösung dieser Fragen am besten durch einen offenen Meinungsaustausch gefördert werden kann."

Von Southampton fuhren die deutschen Minister mit dem deutschen Botschafter und ihrer Begleitung nach London, wo sie um 2.43 Uhr nachmittags im Waterloo-Bahnhof eintrafen.

In London

wtb. **London,** 5. Juni. (Tel.) Waterloo Station bot vor der Ankunft der deutschen Minister ein Bild gespannter Erwartung. Auf dem Bahnsteig 12, der von der Polizei scharf abgesperrt war, hatte sich eine große Zahl deutscher und englischer Persönlichkeiten, die zur Begrüßung der deutschen Gäste erschienen waren, im Mittelpunkt der Premierminister, der es sich nicht hatte nehmen lassen, sich gemeinsam mit Henderson zum Empfang der deutschen Minister nach dem Bahnhof zu begeben, eingefunden. Ferner waren Mitglieder des Unterhauses, darunter der Liberale Robert Mutchison, von der deutschen Botschaft Botschaftsrat Graf Bernstorff, Gesandtschaftsrat Fürst Bismarck und der gesamte übrige Stab der deutschen Botschaft erschienen.

Pünktlich um 2,43 Uhr fuhr der Zug in die Bahnhofshalle ein. Unter den Hochrufen der Anwesenden entstiegen ihm die deutschen Minister und der deutsche Botschafter. Letzterer stellte den Reichskanzler und den Reichsaußenminister dem britischen Premierminister und den Außenminister Henderson vor.

An eine überaus herzliche Begrüßung schloß sich eine längere freundschaftliche Unterhaltung. Henderson und Curtius, die sich bereits aus Genf kannten, stützten sich dabei wiederholt auf die Schultern. Zwischen Reichskanzler Dr. Brüning und MacDonald entspann sich eine ernste Unterhaltung. Hierauf wurde den deutschen Ministern vom deutschen Botschafter der Stab der deutschen Botschaft und Vertreter der deutschen protestantischen und katholischen Kirchen in London vorgestellt. Unter dem anhaltenden Kreuzfeuer der Photographen bestiegen dann die deutschen Minister gemeinsam mit dem deutschen Botschafter die bereitstehenden Kraftwagen und fuhren zum Carlton-Hotel, wo die deutschen Gäste bis zur Abfahrt nach Chequers wohnen.

Heute abend um sechs Uhr empfangen die deutschen Minister im Carlton-Hotel die Vertreter der deutschen Presse und um 6,30 Uhr die Vertreter der englischen und ausländischen Presse.

Bankett im Foreign Office

wtb. **London,** 6. Juni. (Funkspr.) Premierminister MacDonald un dder Staatssekretär des Aeußern, Henderson, empfingen die Gäste im Locarno-Saal des Foreign Office, dem Saal, in dem im Dezember 1925 die Locarno-Verträge unterzeichnet worden sind. Der deutsche Botschafter Graf Freiher von Neurath und Botschaftsrat Graf Bernstorff sowie die Begleitung der deutschen Minister, Oberregierungsrat Planck, Legationsrat Baron Plessen und Dr. Schmidt waren zu dem Bankett geladen. Von englischer Seite nahmen daran teil das gesamte britische Kabinett, die Oberkommissare der Dominien und des irischen Freistaates, die Chefs der britischen Wehrmacht, Feldmarschall Sir George Milme, der Erste Seelord, Admiral Sir Frederick Field, und der Oberste Luftmarschall Sir John Salmond, der Führer der Liberalen Lloyd George, der Gouverneur der Bank von England, Montague Norman, Lord Cecil, Lord d'Abernon, Lord Reading, Sir Robert Manfittart, Sir Frederick Leihroß vom Schatzamt und Sir Sidney Chapmann vom Handelsamt.

Nach dem Essen wurden Trinksprüche auf den englischen König und den Reichspräsidenten ausgebracht. Reden wurden nicht gehalten.

Die „Melone" der britischen Minister als Wahrzeichen

cnb. **London,** 6. Juni. (Funkspr.) Der unformelle private Charakter des deutschen Ministerbesuchs in Chequers konnte kaum besser zum Ausdruck gebracht werden, als durch die Kopfbedeckung des Premierministers Macdonald und des Außenministers Henderson bei dem Empfang der deutschen Minister auf dem hiesigen Bahnhof Waterloo. Die beiden englischen Minister, deren gemeinsame Anwesenheit auf dem Bahnhof zusammen mit dem permanenten Unterstaatssekretär Vansittard eine besonders betonte Aufmerksamkeit gegenüber den beiden deutschen Ministern bedeutet, trugen nicht etwa den feierlichen Zylinder, sondern den runden „Bowler" des Alltags.

Lustmord an einer Schülerin

wtb. Rostock, 6. Juni. (Tel.) Auf der Landstraße zwischen Kröpelin und Boldenhagen wurde heute an der 12 Jahre alten Schülerin Möller ein Lustmord verübt. Das Mädchen befand sich in Begleitung mehrerer Mitschülerinnen auf dem Heimwege von der Schule, als ein etwa 20 Jahre alter Landstreicher an die Kleine trat und sie mit sich lockte. Plötzlich hörten die zurückgebliebenen Kinder einen Schrei und fanden bald darauf die kleine Möller in einem Kornfelde auf. Der Wüstling hatte seinem Opfer den Schädel zertrümmert und war dann in einen großen Wald geflüchtet. Die umliegenden Gendarmeriestationen wurden sofort zur Verfolgung des Mörders alarmiert, jedoch gelang es bisher nicht, den Flüchtigen zu ergreifen.

Das dritte Teilgutachten der Braunskommission

Die Umgestaltung der Arbeitslosenhilfe

cnb. **Berlin,** 5. Juni. (Eig. Meld.) Das dritte Teilgutachten der Brauns-Kommission wird heute der Oeffentlichkeit übergeben. In seiner Einleitung bringt es zunächst einen Ueberblick über die Entwicklung der verschiedenen Formen der Arbeitslosenhilfe. Ueber den finanziellen Notstand, in den die drei Formen der Arbeitslosenhilfe geraten sind, berichtet der nächste Abschnitt. Die Kommission hält es nicht für ausgeschlossen, daß im Rechnungsjahr 1931 eine Jahresdurchschnittszahl von 4,5 Millionen Arbeitslosen erreicht wird. Sie empfiehlt daher eine sehr umfassende finanzielle Vorsorge.

Angesichts der finanziellen Bedrängnis der Arbeitslosenhilfe mußte die Kommission ihr Hauptaugenmerk auf schnellwirkende Abhilfemaßnahmen richten. Die Vorschläge dafür gibt der zweite Hauptabschnitt des Gutachtens. Die Kommission empfiehlt, an der versicherungsmäßigen Ausgestaltung der Arbeitslosenhilfe unbedingt festzuhalten. Aus dem Wesen der Versicherung ergaben sich innerhalb der Kommission grundsätzliche Bedenken gegen die Bedürftigkeitsprüfung, so auch das einer großen verwaltungsmäßigen Erschwerung.

In den letzten Monaten ist viel über die Frage der Zweiteilung oder Dreiteilung der Arbeitslosenhilfe gestritten worden. Fast alle Vorschläge stimmen darin überein, daß sie eine Verschmelzung von Krisenfürsorge und gemeindlicher Fürsorge für Wohlfahrtserwerbslose zu einer Reichsarbeitslosenfürsorge anstreben. Die Kommission ist aber der Ueberzeugung, daß der Krisenfürsorge in ihrer elastischen Mittelstellung zwischen Versicherung und gemeindlicher Fürsorge eine große Bedeutung zukommt. Es ist freilich festzustellen, daß die Krisenfürsorge der Arbeitslosennot nicht so hat folgen können, wie es ihrem Zweck entspricht. Gemeinden und Gemeindeverbände sind in vielen Fällen über ihre finanzielle Kraft hinaus in Anspruch genommen worden, ein Zustand, der dringend der Abhilfe bedarf. Diese Abhilfe in einem Systemwechsel zu suchen, hat die Mehrheit der Kommission wenigstens zur Zeit nicht empfehlen können, dagegen befürwortet sie die Anpassung der Krisenfürsorge an die gesteigerte Notlage. Allerdings waren zwei Mitglieder der Kommission mit dieser Auffassung nicht einverstanden.

An den Voraussetzungen für den Unterstützungsanspruch hat die Kommission wenig Aenderungen vorgeschlagen. Insbesondere will sie die Anwartschaftszeit unberührt lassen, da sonst bei den heute verringerten Beschäftigungsmöglichkeiten Personengruppen von der Unterstützung ausgeschlossen würden, denen sie aus sozialpolitischen Erwägungen zu kommt. An dem bisherigen Begriff der Arbeitsfähigkeit hält die Kommission fest.

Dagegen hat die Kommission erhebliche Aenderungen der gesetzlichen Vorschriften über die Wartezeiten vorgeschlagen.

Die regelmäßigen Wartezeiten sollen erhöht werden:

1. Bei Arbeitslosen ohne zuschlagberechtigte Angehörige von 14 auf 21 Tage.

2. Bei Arbeitslosen mit einem bis drei zuschlagsberechtigten Angehörigen von sieben auf 14 Tage.

3. Bei Arbeitslosen mit vier oder mehr zuschlagsberechtigten Angehörigen aber nur von drei auf sieben Tage.

Die Kommission verkennt nicht, daß bei gesenkten Löhnen und wiederholter Arbeitslosigkeit eine Verlängerung der Wartezeit vielfach hart ist und Höchstbedürftigkeit auslöst. Sie mußte diesen Weg aber gehen, weil angesichts der Notwendigkeit, Einsparungen zu erzielen, sonst eine stärkere Senkung der Unterstützungsleistungen hätte vorgeschlagen werden müssen, die schwerer zu tragen sind als eine längere Wartezeit.

Die Kommission ist der Auffassung, daß als Notmaßnahme auch eine zeitweilige Senkung der Unterstützungssätze in Betracht gezogen werden müsse. Sie hält diesen Weg jedoch nur dann für gangbar, wenn mindestens gleichzeitig auch auf der Seite der Einnahmen der Versicherung dieser Notlage und den großen Opfern der Arbeitslosen Rechnung getragen wird. Denn die beträchtlichen Summen, welche zur Sanierung der Arbeitslosenhilfe erforderlich sind, können unmöglich allein an der Unterstützung der Arbeitslosen eingespart werden. Die Kommission hält es deshalb für erforderlich, daß zu den den Arbeitslosen zugemuteten Opfern auch Opfer des Teiles der Bevölkerung treten müssen, die sich noch in günstige-

Reichskanzler Brüning vor den Vertretern der deutschen Presse

wtb. **London,** 5. Juni. (Tel.) Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminister Dr. Curtius empfingen gestern abend um 6 Uhr die Vertreter der deutschen Presse in London. Der Reichskanzler führte hierbei aus: „Sie wissen, daß wir der Einladung des englischen Premierministers und Außenministers gefolgt sind. Der Zweck unserer Reise ist, eine offene, menschliche Unterhaltung zu haben über verschiedene Probleme, die augenblicklich uns alle bedrängen, vor allem auch die wirtschaftliche Lage der Welt und die gewaltige Krise, die namentlich besonders stark auch auf Deutschland lastet. Wir werden die Lage Deutschlands den Herren so darstellen, wie wir sie sehen mit allen Schwierigkeiten, die wir hatten, um den Etat in Ordnung zu bringen, der jetzt durch eine neue Notverordnung gedeckt werden soll. Es ist das zweite Mal innerhalb eines Jahres, und das vierte Mal in 14 Monaten, daß wir gezwungen sind, neue Steuern und neue Abstriche zu machen. Die Verordnung des Herrn Reichspräsidenten wird in einigen Tagen veröffentlicht werden. Wir müssen den Zeitpunkt möglichst kurz wählen, damit wir für die nächsten neun Monate Mittel verfügbar haben. Was die finanzielle Lage betrifft, so ist diese für Deutschland im nächsten Jahr besonders schwierig, weil die volle Auswirkung der Wirtschaftskrise erst im nächsten Jahr kommen wird. Die Sozialversicherung bereitet uns schwerere Sorgen, als wir noch vor einem Jahre überblicken konnten. Andere Schwierigkeiten liegen darin, daß die Mieten in den großen Wohnungen nicht mehr bezahlt werden können, auch in den Wohnungen, die mit Hilfe der Hauszinssteuern neu gebaut worden sind. Das sind alles Dinge, die im Jahre 1932 an uns herantreten werden und ebenfalls gelöst werden müssen, sobald sich das Bild Deutschlands und seiner finanziellen Kräfte jetzt mit absoluter Klarheit abzeichnet.

Dagegen muß betont werden, — wenn gewisse Gerüchte verbreitet werden, daß Deutschland seine fälligen Zahlungen auf private Anleihen einzustellen beabsichtigt, — daß hiervon keine Rede ist und daß die Zahlungen absolut gesichert sind, obwohl sie nahezu eine Milliarde im im Jahre betragen.

Es wäre falsch, anzunehmen, daß die private Wirtschaft so desorganisiert sei, daß irgend eine Gefahr in dieser Richtung vorliege oder irgend jemand daran dächte, die Zahlungen zu gefährden. Was die Reparationen angeht, so werden wir die Schwierigkeiten, die sich hieraus ergeben, den englischen Ministern darstellen, wie sie sich zeigen an Hand genauer Berechnungen der letzten Wochen und Monate, und das Bild hieraus wird so sein, daß eine Klarheit bis zu einem gewissen Grade über die Leistungsfähigkeit Deutschlands erzielt werden kann. Unsere Absicht ist es nicht gewesen, etwa in dem Sinne, wie es von den extremen Parteien gefordert wird, von heute auf morgen die Zahlungen einzustellen, sondern wir waren bemüht, der Welt zu zeigen, daß wir vor den härtesten Maßnahmen nicht zurückschrecken, um zu beweisen, daß wir alles tun, um die Verpflichtungen des Young-Planes zu erfüllen.

ren wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen befinden.

Die Kommission schlägt ferner vor, zu erwägen, ob der Reichsanstalt für den Ausgleich von Einnahmen und Ausgaben in der Arbeitslosenversicherung eine gewisse Autonomie eingeräumt werden soll.

Den Ausschluß der Saisonarbeiter aus der Arbeitslosenversicherung konnte die Kommission nicht befürworten. Sie glaubt aber, dem überaus hohen Risiko der berufsüblichen Arbeitslosigkeit durch folgende Vorschläge Rechnung tragen zu müssen:

1. Für Arbeitnehmer mit berufsüblicher Arbeitslosigkeit ist die Anwartschaftszeit von 26 auf 30 Wochen zu verlängern.

2. Die Höchstbezugsdauer der Arbeitslosenunterstützung ist für die Arbeitnehmer mit berufsüblicher Arbeitslosigkeit von 26 auf 20 Wochen herabzusetzen.

3. Die Unterstützungssätze für Arbeitnehmer mit berufsüblicher Arbeitslosigkeit sind auf die Sätze der Krisenunterstützung herabzusetzen.

Ferner schlägt die Kommission vor, die Hausgewerbetreibenden und Heimarbeiter grundsätzlich aus der Versicherung herauszunehmen, jedoch den Verwaltungsrat der Reichsanstalt zu ermächtigen, unter gewissen Voraussetzungen einzelne Kategorien in die Versicherung einzubeziehen. Die Fragen, ob an der geltenden unteren Altersgrenze etwas zu ändern ist, und ob eine obere Altersgrenze eingeführt werden soll, hat die Kommission verneint.

Einen besonderen Abschnitt widmet das Gutachten der Krisenfürsorge. Im Hinblick auf die Verordnung vom 11. Oktober 1930, die die Sätze der Krisenfürsorge bereits beträchtlich gesenkt hat, spricht sich die Kommission nicht für eine weitere Senkung der Leistungen in der Krisenfürsorge aus, es sei denn, daß sich eine solche automatisch aus einer Senkung der Unterstützungshöhe in der Arbeitslosenversicherung ergeben sollte. Die nach der Verordnung bestehende Möglichkeit zur Prüfung der individuellen Bedürftigkeit will die Kommission stärker als bisher ausgenutzt wissen. Hinsichtlich der Kosten der Krisenfürsorge schlägt die Kommission, um den Gemeinden zu helfen, vor, daß das Reich auf den Gemeindeanteil in der Krisenfürsorge verzichtet. Eine Beteiligung der Länder an den Aufwand der Krisenfürsorge dagegen kann die Kommission nicht empfehlen.

Zum Schluß weist die Kommission darauf hin, daß sie durch ihre beiden früheren Teilgutachten mit aller Deutlichkeit gezeigt habe, daß sie nicht gewillt sei, die Massenarbeitslosigkeit als ein unabwendbares Schicksal anzusehen, dem wir ohnmächtig gegenüberstehen. Die Kommission regt an, vor allem die Verwirklichung der im zweiten Teilgutachten entwickelten Gedanken nicht untersucht zu lassen. Das Gelingen eines solchen Versuches hänge nicht zuletzt auch von unserer eigenen Entschlußkraft und vom ernstlichen Willen aller Beteiligten ab.

Die Notverordnung unterzeichnet

cnö. **Berlin, 5. Juni. (Eigene Meldung.)** Wie wir erfahren, **hat der Reichspräsident die Notverordnung heute unterzeichnet. Es steht nunmehr fest, daß die Notverordnung im Laufe des morgigen Vormittags veröffentlicht wird. Der Redaktionsausschuß des Reichskabinetts tritt heute abend noch zu einer Schlußsitzung zusammen, in der die Kundgebung der Reichsregierung die endgültige Form erhält.**

Abreise des Reichspräsidenten nach Neudeck

wtb. **Berlin,** 6. Juni. (Funkspr.) Reichspräsident von Hindenburg hat gestern abend mit dem 7,31 Uhr vom Bahnhof Friedrichstraße abgehenden fahrplanmäßigen D-Zuge Berlin verlassen und sich nach seinem Besitz Neudeck (Westpreußen) begeben, wo er einen mehrwöchigen Aufenthalt zu verbringen beabsichtigt.

Eine Erklärung der Danatbank

wtb. **Berlin,** 5. Juni. (Tel.) Die Danatbank übermittelt dem WTB.-Handelsdienst folgende Erklärung: In der heutigen Nummer eines kommunistischen Abendblattes sind Behauptungen über die Danatbank, verbunden mit außen- und innenpolitischen Erörterungen, enthalten, die so offensichtlich unsinnig sind, daß sich ein Eingehen darauf erübrigt. Wegen der Gemeingefährlichkeit der Ausführungen hat die Danatbank im Einvernehmen mit der Reichsregierung und der Reichsbank gerichtliche Schritte gegen das Blatt eingeleitet.

Schlesienreise des preußischen Ministerpräsidenten

wtb. **Görlitz,** 6. Juni. (Funkspr.) Der preußische Ministerpräsident Braun ist auf einer Inspektionsreise durch Schlesien gestern hier eingetroffen. Im Rathaus fand ein kurzer Begrüßungsakt statt. Von hier aus fuhr der Ministerpräsident zu dem Mustergut der Landwirtschaft Heidehof bei Rothwasser, dann über Marklissa und Goldentraum nach Flinsberg. Hier hielt Landeshauptmann von Thaer einen eingehenden Vortrag über die wirtschaftliche Lage der Provinz Niederschlesien. Der Ministerpräsident erklärte dazu, daß er sich bemühen werde, soweit es in seinen Kräften stehe und mit der Finanzlage verträglich sei, die vorgebrachten Wünsche zu befriedigen. Die Reise führte dann über die Ludwigsbaude nach Bad Warmbrunn.

Neue Ausschreitungen in Essen

14 Personen festgenommen.

wtb. **Essen,** 5. Juni. (Tel.) Die Polizei meldet: In der vergangenen Nacht hatten sich im Segerothviertel wiederum größere Menschenmengen zusammengerottet. An der Ecke Matthias- und Josephstraße war das Straßenpflaster einen Meter breit aufgerissen. Die einschreitenden Polizeibeamten wurden wiederum mit Steinen und aus den Häusern mit Schraubenmuttern beworfen. Außerdem wurde eine Reihe von Straßenlaternen zertrümmert. 14 Personen wurden festgenommen, von denen sechs dem Richter wegen Landfriedensbruchs zugeführt werden.

Verbot des kommunistischen „Kämpfer"

wtb. **Chemnitz,** 5. Juni. (Eig. Rundf.-Meld.) Das Polizeipräsidium hat auf Grund der bestehenden Notverordnung das Erscheinen des „Kämpfer" bis einschließlich 30. Juni verboten. Das Blatt nimmt in seiner heutigen Ausgabe Stellung zu den am Samstag und Sonntag hier stattfindenden Veranstaltungen der Nationalsozialisten und bringt in diesem Zusammenhang Mitteilungen, in denen das Polizeipräsidium eine Beleidigung der Polizei erblickt.

Strafella abberufen

wtb. **Wien,** 6. Juni. (Funkspr.) Der Ministerrat hat gestern abend beschlossen, dem Beschluß des Hauptausschusses Rechnung zu tragen und an den Präsidenten der Bundesbahnen auf Grund des § 9 des Bundesbahngesetzes die Aufforderung zur Abberufung des Generaldirektors Dr. Strafella zu richten.

Das neue belgische Kabinett

wtb. **Brüssel,** 5. Juni. Die Regierung ist wie folgt gebildet: Ministerpräsident und Inneres: Renkin, Auswärtiges: Hymans, Justiz: Cocq, Finanzen: Houtart, Industrie, Arbeit und Soziale Fürsorge: Heyman, Kolonien: Crokaert, öffentliche Arbeiten: van Caenegen, Post und Telegraph: Bovesse, Krieg: Dens, Unterricht: Petitjean, Landwirtschaft: van Dievoet, Verkehr: van Isacker.

Der 15. internationale landwirtschaftliche Kongreß

wtb. **Prag,** 6. Juni. (Funkspr.). Der 15. internationale landwirtschaftliche Kongreß wählte zu Mitgliedern des Ehrenausschusses den ehemaligen österreichischen Bundespräsidenten Dr. Hainisch und den tschechischen Minister Dr. Bradac. Zum Vorsitzenden wurde Marquis de Vogue gewählt. In den Begrüßungsansprachen wurde die Bedeutung der Landwirtschaft und die Notwendigkeit einer entsprechenden Hilfe hervorgerufen. Es sprach u. a. der ehemalige Reichsminister Dr. Hermes, der auf die Notwendigkeit verwies, daß die landwirtschaftliche Krise von den einzelnen Ländern selbst gelöst werden müsse. Dies schließe jedoch keineswegs die internationale Mithilfe aus. Auch auf dem Gebiete der Landwirtschaft sei die Zeit des Individualismus vorüber und die Konzentration aller Kräfet sei eine Notwendigkeit, um auf dem Weltmarkt bestehen zu können.

Schießerei in Oviedo

wtb. **Madrid,** 6. Juni. (Tel.) Nach einer Mitteilung des Innenministeriums ist es in Oviedo zu Zwischenfällen gekommen. Streikende Arbeiter gerieten hier mit Arbeitswilligen in Streit. Es kam zu einer Schießerei, sodaß der Gouverneur Truppen zur Wiederherstellung der Ordnung einsetzte, die von den Streikenden mit Gewehrschüssen empfangen wurden.

Kommunisten aus Schweden ausgewiesen

wtb. **Stockholm,** 5. Juni. Die Regierung hat heute beschlossen, dem deutschen Schriftsteller R. G. Köpfner und den polnischen Schriftsteller Artur Steigner, die sich an kommunistischen Treibereien beteiligt hatten, des Landes zu verweisen.

Verbandstag preußischer Polizeibeamten,

Gau West

wp. **Remagen,** 5. Juni. (Tel.) Der neunte ordentliche Gautag des Gaues West im Verband preußischer Polizeibeamten nahm heute vormittag in Remagen seinen Anfang mit einer Begrüßung durch den Vorsitzenden Kriminalrat Klingelhöller aus Berlin. In seiner anschließenden Begrüßungsansprache betonte der Verbandsvorsitzende Schrader, die Tagung werde mehr als eine der vorangegangenen zu erkennen geben müssen, daß die Beamtenschaft nicht länger nur Objekt sein, sondern stärker geachtet und dementsprechend gehört werden wolle. Sowohl in Schraders Ausführungen, wie auch in denen aller übrigen Redner des Tages kam immer wieder von neuem zum Ausdruck, daß gerade die Polizeibeamten mit ihrem ohnehin geringen Gehalt weitere Kürzungen, wie sie in der neuen Notverordnung vorgesehen seien, nicht mehr tragen könne. Bei der Erstattung des Jahresberichtes befaßte sich Polizeimeister Schulte besonders mit Organisationsfragen. Geschäftsführer Bick behandelte eingehend das Beamtenrecht, während Verbandssekretär Falk zu Wirtschafts- und Besoldungsfragen Stellung nahm. Nach längerer Aussprache, die sich bis in die späten Nachmittagstunden hinzog, traten die Kommissionen zu ihren Einzelsitzungen zusammen. Die Tagung nimmt am Samstag ihren Fortgang.

Geheimrat von Groß gestorben

wtb. **Bayreuth,** 6. Juni. (Funkspr.) Gestern abend ist hier im städtischen Krankenhaus Geheimrat Adolf von Groß nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 87 Jahren gestorben. Adolf von Groß erwarb sich große Verdienste um die Bayreuther Bühnenfestspiele und gehörte zu jenen Persönlichkeiten, die mit Richard Wagner und Frau Cosima Wagner die Festspiele leiteten.

Schluß des sozialdemokratischen Parteitages

wtb. **Berlin,** 5. Juni. (Tel.) Zu Beginn der Freitagssitzung des sozialdemokratischen Parteitages wurde das Ergebnis der Wahlen zum Parteivorstand bekanntgegeben. Wels erhielt 332, Crispien und Vogel je 318 Stimmen. Vogel ist neu in den Parteivorsitz eingetreten anstelle von Hermann Müller. Zu Beisitzern wurden neu gewählt Dr. Breitscheid und Litke-Berlin. Von allen 11 Beisitzern konnte Breitscheid mit 326 Stimmen die meisten Stimmen auf sich vereinigen. Im übrigen ist der Parteivorstand in der bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt.

Der Präsident des preußischen Landtages, Bartels, erstattete dann den Kassen- und Organisationsbericht. Er betonte, daß die Sozialdemokratische Partei als einzige deutsche Partei ausschließlich aus den Leistungen ihrer Mitglieder finanziert werde und auch als einzige Partei vor aller Oeffentlichkeit über die Herkunft und Verwendung ihrer Wahlgelder Aufschluß gebe. Der Mitgliederbestand der Partei betrug Ende 1930 1 037 384, was gegenüber dem Magdeburger Parteitag vor zwei Jahren eine Zunahme von 100 000 bedeutet. 228 000 Mitglieder sind Frauen. Die Gesamteinnahme betrug im Jahre 1930 15½ Millionen RM, wovon auf Mitgliederbeiträge mehr als die Hälfte entfallen. Für Agitation und Wahlen wurden rund 8 Millionen RM ausgegeben. Das Vermögen der Parteiverlage beträgt 63½ Millionen RM. Der Bericht wurde dann durch Sonderberichte über die Frauenbewegung und die Bildungsarbeit ergänzt.

In seinem Schlußwort dankte der Vorsitzende Wels zunächst den Leipziger Genossen für die Vorbereitung und Durchführung des Parteitages. Dieser Parteitag sei für ihn innerlich ein starkes Erlebnis gewesen dadurch, daß er die innere Festigkeit und Entschlossenheit der Partei stärker zum Ausdruck gebracht habe, als je ein Parteitag vorher. Leipzig habe bewiesen, daß die Kräfte der Partei gewachsen seien. Bei allen verschiedenen Meinungen waren alle von dem Gedanken beseelt, der Partei und der Arbeiterschaft zu dienen. Es war uns zum Vorwurf gemacht worden, daß mit der Politik der Tolerierung der Regierung Brüning der Boden des Kampfes verlassen worden sei. Dieser Vorwurf ist schon so oft bei so vielen anderen Gelegenheiten erhoben worden, daß es sich eigentlich erübrigt, darauf einzugehen. Ob Tolerierung oder nicht, wir stellen noch einmal fest, daß die Regierung Brüning nicht unsere Regierung ist, und daß sie alle Maßnahmen auf ihre eigene Verantwortung nehmen muß. Unsere Politik wird nicht durch Liebe oder Haß diktiert, sondern nur von den Interessen der Arbeitermassen. (Beifall.) Die Fraktion ist zusammenberufen. Ihr Entschluß wird so ausfallen, wie es den Interessen der Arbeitermassen entspricht. Stets wird die Partei auf dem Posten sein und ihre Waffen scharf halten. Sie wird sich aber von den Feinden der Arbeiterbewegung die Form ihres Kampfes nicht vorschreiben lassen. Die Sozialdemokratie wird selbst den Zeitpunkt ihres Angriffes feststellen.

Mit einem dreifachen Hoch auf die Arbeiter-Internationale und dem Gesang des Sozialistenmarsches wurde der Parteitag geschlossen.

Raubüberfall auf einen Lotterie-Einnehmer

wtb. Frankfurt a. M., 6. Juni. (Funkspruch.) Auf den Lotterieeinnehmer Sturm in der Schillerstraße, einer der belebtesten Straßen der Stadt, wurde gestern abend ein schwerer Raubüberfall verübt. Kurz nach Geschäftsschluß drangen zwei junge Männer in das Lotteriegeschäft ein und zwangen mit vorgehaltener Pistole den Geschäftsinhaber, sich auf den Boden zu legen. Dann fesselten sie ihn. Die Räuber nahmen darauf von einem Tisch, auf dem der Lotterieeinnehmer die Tageseinnahme aufgezählt hatte, die Summe von 2500 Mark weg und entwendeten aus dem Kassenschrank noch 500 Mark. Dann schlossen sie die Türe von außen ab und entkamen unerkannt. Der Ueberfallene konnte sich selbst befreien und benachrichtigte sofort die Polizei, die ungesäumt die Verfolgung aufnahm.

Wieder ein Raubüberfall auf einen Kraftdroschkenführer

wtb. **Berlin,** 5. Juni. (Eig. Meldung.) In der Umgebung der Ortschaft Buch an der Stettiner Bahn wurde in der vergangenen Nacht ein Raubüberfall auf einen Berliner Kraftdroschkenführer namens Klemm verübt. Im Krankenhaus Pankow, wo er mit schweren, aber nicht lebensgefährlichen Verletzungen darniederliegt, konnte er heute früh eine Schilderung des Ueberfalls geben.

Er ist im nordöstlichen Stadtteil Weißensee gegen 2 Uhr nachts von drei Männern angerufen worden. Sie gaben kein genaues Ziel an, sondern beauftragten ihn, immer geradeaus zu fahren, bis die Chaussee Buch—Carow erreicht sei. Hier ließen sie halten und wollten das bisher geschlossene Verdeck geöffnet haben. Er stieg ab und knickte die Haltestangen des Verdecks ein. In diesem Augenblick fielen die Männer über ihn her und schlugen auf ihn ein, bis er die Besinnung verlor. Sie plünderten ihn dann aus und ließen ihn hilflos auf der Chaussee liegen. Dort wurde er von einem Radfahrer gefunden. Im Wagen entdeckte man eine Ballonmütze, die einer der Räuber verloren haben muß, und neben dem Bewußtlosen einen Hammer. Dem Ueberfallenen sind etwa 23 Mark geraubt worden.

Schwerer Zusammenstoß

zwischen Triebwagen und Kraftwagen

Ein Toter, fünf Verletzte.

wtb. **Schleswig,** 5. Juni. (Tel.) Am Bahnübergang bei St. Jürgen ereignete sich gestern ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Triebwagen der Kreisbahn und einem Kraftwagen. Der Kraftwagen wurde von dem Triebwagen erfaßt und 50 Meter mitgeschleift. Die Karosserie des Kraftwagens wurde abgerissen und stürzte einen 10 Meter hohen Bahndamm hinunter. Dabei erlitten eine Frau Hering aus Berlin, ihre achtjährige Tochter, sowie ihre Schwester, Fräulein Dr. Berrinschen, schwere Verletzungen. Zwei andere Kinder und der Chauffeur wurden leicht verletzt. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß der Chauffeur die Signale des Triebwagens überhört hatte. Frau Hering ist inzwischen ihren Verletzungen erlegen.

Flugzeugunfall

des italienischen Luftfahrtministers

wtb. **Rom,** 6. Juni. (Funkspr.) Beim Abflug eines Wasserflugzeuges, mit dem der italienische Luftfahrtminister Balbo gestern von Capri nach Rom zurückkehren wollte, löste sich ein Teil des Schwimmers ab und der Apparat sank. Der Minister und sein Mitfahrer Cagni wurden mit in die Tiefe gerissen, konnten jedoch wieder an die Oberfläche gelangen. Minister Balbo trug leichte Verletzungen davon, während Cagni unverletzt blieb.

„D X" in Südamerika!

Die Flugleitung des Do. X.

wtb. **Neuyork,** 5. Juni. (Tel.) Nach einer Meldung der Associated Preß aus Fernando do Noronha, wo es heute früh 2,02 Uhr (Greenwicher Zeit) gelandet war, hat das Flugschiff Do. X die 1429 Seemeilen lange Strecke von den Kapverdischen Inseln nach der Insel Fernando do Noronha in 12 Stunden und 26 Minuten zurückgelegt. Die Mannschaft wie die Fluggäste des Luftschiffes äußerten sich begeistert über den Flug. Die Motoren arbeiteten ausgezeichnet bei einem Brennstoffverbrauch von stündlich 1700 Litern. Der portugiesische Admiral Gago Coutinho betonte, daß der Flug glatt verlaufen sei.

In Natal gelandet

wtb. **Newyork, 5. Juni. (Funkspruch.) Wie Associated Preß aus Natal meldet, ist das Flugschiff Do X gegen 6 Uhr dort eingetroffen.**

Für die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus.

Familie Carl Steinberg

Schwerte, 6. Juni 1931.

Achtung! Aufbewahren!

Neuerung am Bahnhof!

Der Telefon-Anschluß am Parkplatz der Wagen ist hergestellt. Beim Anruf

2333

erhalten Sie **jederzeit sofort** einen Wagen. **Kleine Preise.**

Auto-Droschken-Zentrale

(Inh.: M. Falkenroth)

Fernruf 2333



Diese drei berühmten Romane Paul Kellers, die zusammen eine Auflage von nahezu 700 000 Bänden erreichten, sind zu beziehen durch:

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte-Ruhr, Bahnhofstraße 3

Habe nach wie vor jeden Sonntag

Unterhaltungs-Konzert

Emil Brieke

---

3 Zimmer-Neubau-Wohnung

und 1 Garage zu vermieten. 1772

Graf-Adolfplatz 1.

Verloren

ging von der Messingstr. über die Schwerterheide am 2. 6. ein 1774

Granatarmband.

Der ehrliche Finder wird gebeten, da Andenken, dasselbe gegen Belohnung zurückzugeben an

Frau W. Stauber, Messingstraße 17.

Bohnen-Stangen

wieder eingetroffen.

E. Homel o. H.

Im billigen Juni

im

Modenhaus Passagen

Die Sensation von

Dortmund

Benutzen Sie diesen außergewöhnlichen **Sonder-Verkauf** zur Anschaffung

modernster

Damen-Kleidung

So günstig haben Sie nie gekauft!

Modenhaus Passagen

Das große Spezialhaus für Damenkleidung

DORTMUND, Westenhellweg 17, neben Corso. 1752

Bad Salzuflen — Teutobg. Wald

Kohlensäurereiches Thermal-Solbad
Inhalatorium m. pneum. Kammern
Prospekte frei — Pauschalkuren.

Herz- Rheuma- Nerven- Luftwege- Frauenleiden

Sonnabend der Kauftag

für Strümpfe, Söckchen, Sporthemden, Herren-Artikel, Wäsche, Backfisch- und Damen-Konfektion

bei STEIN

Das Haus der guten Qualitäten

Schwerte Hüsingstr. 28 und 31

Student und Staat

Auf einer Tagung des Schwarzburgbundes (S. B.), eines christlich-deutschen Studentenbundes, der fast an allen Universitäten Einzelverbindungen hat, in Schwarzburg (Thüringen), hielt Professor D. Hupfeld-Rostock einen Vortrag über das Thema: Der Student und der Staat. Für den Akademiker sei ein Ausweichen vor der Wirklichkeit des heutigen Staates und eine Flucht in eine abstrakte Staatsidee unmöglich, es sei vielmehr aus der christlich-sittlichen Haltung, welche die Grundlage des S. B. ist, der organische Volksstaat anzustreben, in dem jeder Einzelne im Dienst des Volksganzen steht. In diesem Sinne sei die Tendenz, den Staat zum bloßen Regulator wirtschaftlicher und egoistisch-sozialer Interessen zu machen, abzulehnen. Der Akademiker, der sich ethischen Forderungen und der Wahrheit verantwortlich wisse, werde sich der Gebrechlichkeit auch der besten Staatsideale in der Praxis bewußt bleiben müssen, was indes nicht von der Pflicht zur handanlegenden Tat entbinde, denn jede Gegenwart sei die Bewährungsstätte für ihn, damit ihm Größeres in der Zukunft anvertraut werden kann.

Bad Königsborn bei Unna i. W.

Wohin unternehmen wir in diesem Jahre unsere Badereise? Der Ort darf nicht zu weit entfernt liegen, damit man, wenn es not tut, zwischendurch mal zu Hause nach dem Rechten sehen kann. Die Reise dahin darf auch nicht viel Fahrgeld erfordern. An den Toren des rheinisch-westfälischen Industriegeländes, an gesundester, leicht erreichtbarer Stelle liegt das von Alters her rühmlichst bekannte Sol- und Thermalbad Königsborn bei Unna, mit seinem herrlichen, 60 Morgen großen Kurpark. Das Badehaus, in dem Sol- und Thermalbäder zur Heilung von Gicht-, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis, Herz-, Nerven- u. Frauenkrankheiten verabreicht werden, hat 80 Zellen und enthält eine nach dem neuesten Stande der ärztlichen Wissenschaft ausgerüstete Inhalationsanlage. Es werden Soledunst-, Medikament- und Feuchtraum-Inhalationen gegeben. Diese Kur ist bei akuten und chronischen Erkrankungen der Atmungsorgane angezeigt. Zimmer mit vollständiger guter Verpflegung stehen in ausreichender Zahl zur Verfügung und kosten je nach den Ansprüchen RMk. 4.— bis RMk. 6,50 für den Tag. Das Bad Königsborn ist mit der nahen Kreisstadt Unna durch eine herrliche Kastanienallee, die ihrsgleichen sucht, verbunden. Es finden wöchentlich mehrmals Konzerte, Theater und Ballabende statt. Die Kurtaxe und Bäderpreise sind mäßig. Es gibt eine Reihe lohnender Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung. Ausführliche Badeschrift nebst Wohnungsanzeiger sind unentgeltlich von der Badeverwaltung in Unna - Königsborn anzufordern. Wer daher etwas für seine Gesundheit tund und ein gutes und doch billiges, nahe gelegenes Bad besuchen will, sei hiermit auf das empfehlenswerte Sol- und Thermalbad Königsborn hinweisen. Es wird keinen gereuen, seine Ferinen hier verlebt zu haben.

---

ha. **Verjährung von nachzuentrichtenden Beiträgen.**

Die nach dem Angestelltenversicherungsgesetz nachzuentrichtenden Beiträge, welche am Tage der Fälligkeit nicht bezahlt werden, sind nach einer bemrkenswerten Entscheidung des 1. Beschlußsenats der Abteilung für Angestellten-, Knappschafts- und Arbeitslosenversicherung Rückstände im Sinne des genannten Gesetzes. Der Anspruch verjährt 2 Jahre nach Ablauf der Fälligkeit.

Die lustige Witwe als Räuberbandenführerin.

In letzter Zeit las man häufiger von jungen Mädchen, die als Anführerinnen mehr oder weniger großer Räuberbanden, deren Mitglieder sie durch ihren Mut, ihre Tatkraft und auch ihre Schönheit in ihren Bann gezwungen hatten, große Landstrecken unsicher machten. Um zu beweisen, daß er gegenüber den westlichen Ländern nicht an Kultur zurücksteht, hat sich auch der Balkan neuerdings eine derartige Banditin zugelegt, die junge Witwe Sabija Ramanowitsch, die durch ihre blendende Schönheit eine große Schar von Anbetern um sich geschart hatte. Sechs von diesen vereinigte die unternehmungslustige Dame zu einer wohlorganisierten Räuberbande, die unter ihrer Leitung die verwegensten Taten verübten. Kürzlich kam durch die Anzeige eines Eifersüchtigen, welcher der Teilnahme an den Raubzügen nicht würdig war, und der sich an seinen bevorzugteren Genossen rächen wollte, die Sache ans Tageslicht. Die Polizei in Pristina hob das Nest aus, fand auch außer den sechs Räubern noch zahlreiches gestohlenes Gut in der Wohnung der schönen Sabija, aber der Vogel selbst war ausgeflogen. Ihre sechs Getreuen sitzen jetzt hinter schwedischen Gardinen, aber aus der Zahl seiner Verehrer wird der weibliche Rinaldo Rinaldini unschwer eine neue Bande zusammenbringen können.

Sonder-Angebot.

Billig Billig

Faltboote u. Zelte

Prospekte und Auskunft gratis durch:

Heinr. Schürmann

Hagenerstr. 33.

---

4 Morgen

Klee

und 2 Morgen guten **Futterbau** beide Schnitte hat zu verkaufen. 1736

K. Dittrich, Hagenerstr. 34.

Ein gut rechnender Kaufmann — muß und wird inserieren!

Gras-Verkauf

Der diesjährige Grasverkauf in den Flößwiesen des Gutes „Haus Ruhr" findet am 12. Juni 1931, nachm. 5 Uhr statt. 1756

Zusammenkunft an der Rettelmühle bei Wandhofen.

Gräfl. v. Wedel'sche Rentei.

Redegew. 1755

Vertreter (innen)

(Arbeitslose) zum Besuch von Viehhaltern gesucht. Provision wird sofort ausgezahlt.

Offerte Düsseldorf, Postschließfach 566.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Es ist höchste Zeit

die Erneuerung der Lose für die **3.** Ziehung vorzunehmen.

Carl Braus

Bahnhofstraße 3



Wollen Sie sich bei ihrem nächsten

KONZERT

eines überaus guten Besuches erfreuen ??

Dann versuchen Sie es durch ein Inserat in der „Schwerter Zeitung"

Auch sehr wirkungsvolle **Konzert-Plakate,** welche Ihnen die **Buch- u. Kunstdruckerei Carl Braus** ein- und mehrfarbig preiswert liefert erhöhen die Besucherzahl sehr!!

Gasthof „Zur Kreuzschlenke"
Inhaber: Louis Tönnis, Bürenbruch
hält sich den verehrten Gästen bestens empfohlen
Angenehmer Familienaufenthalt
Gutgepflegte **DAB-Biere** u. sonstige Getränke
Kaffee mit Bauernstuten. Eigene Bäckerei. 1769

Sängervereinigung „Wellenbad"
veranstaltet am Sonntag, den 7. Juni in den Anlagen des **Wellenbads Geisecke** ein
Garten-Konzert
Eintritt frei!
Schwerte ab: 13⁵⁸ 15¹²
Geisecke ab: 16⁵⁹ 19⁰⁹ 20⁰⁵
Jetzt Sonntags-Rückfahrkarten

Restaurant „Zum Sportler"
Schwerte, Mährstraße 11
2 Ia franz. Billards, davon
1 neues erstkl. Turnier-Brett (1,05×2,10)
mit prima Elfenbein Bällen und Queues

Sol- und Thermalbad
Königsborn
Eisenbahnstationen Unna u. Unna-Königsborn.
Badezeit vom 1. Mai bis 15. Oktober. **Beste Heilerfolge** bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis. Erkrankungen der Atmungsorgane, Herz-, Nerven-, und Frauenkrankheiten. Neuzeitl. Sole-Inhalat. Mäßige Preise f. Unterkunft und Bäder — Badeschrift u. Auskunft unentgeltlich durch die Badeverwaltung in Unna-Königsborn.

Bad Sassendorf
heilt
Rheuma-, Herz-, Blasen- und Halskrankheiten, Skrofulose, Frauenleiden. Starke Sol- und natürliche **Kohlensäurebäder. Inhalatorien neuesten Systems. Neu: Kurhaus mit erstklassig eingerichteten Logierzimmern und Badezellen. Mäßige Preise. Auskunft erteilt:**
Badeverwaltung Bad Sassendorf 3, Kreis Soest in West., Fernruf Soest Nr. 29.

Gekaufte Woche.

Was nicht immer möglich ist, haben wir diesmal erreicht. Ungewöhnlich große Posten sind angeschafft, seltene Gelegenheiten erkundet und ausgenützt worden.

In allen Abteilungen werden Sie gute Qualitäten zu unglaublich niedrigen Preisen finden.

Beachten Sie die Überraschungs-Preise unserer nächsten Anzeige.

Die Woche der besonderen Gelegenheiten steht bevor.

Kommen Sie pünktlich am Montag früh 8½ Uhr

RUDOLF WEIL & CO. BERLIN W.8

GEBRÜDER Kaufmann A.G. DORTMUND



Dauerwellen
nach System Meyer
Mk. 10.-
für den ganzen Kopf.
Salon Legemann
DORTMUND, Westfalenhaus, Ecke Hansa- u. Kampstraße
23 Bedienungsplätze mit nur ersten Fachkräften
Größtes und elegantestes Unternehmen Westfalens

Lindackers
Färberei - chem. Reinigung
reinigt
färbt
2322
plissiert
stopft
alles schnellstens, bestens und billigst
Anzüge reinigen und tadellos bügeln
Annahmestelle in Schwerte:
Schneidermeister E. Ortmann, Mährstr.
Wilhelm Tiemann, Königstraße 3b
In Westhofen: Schneidermeister Neveling.

Meinen Gästen, Freunden und Bekannten zur gefälligen Kenntnis, daß ich die
Frühstücksstube im Reichshof, Schwerte
nach altem Brauch weiterführe und um Ihren geneigten Zuspruch bitte.
1771 **August Fischer**

Warum zahlen Sie noch Miete?
Wenn Sie sich mit gleichen Ausgaben ein Eigenheim schaffen können?
Warum zahlen Sie noch Zinsen?
wenn Sie Ihren Besitz bei gleichen Zahlungen entschulden können?



Wir geben Ihnen unverzinsliche, unkündbare Darlehn bei prämienfreier Lebensversicherung (ohne ärztliche Untersuchung) bis RM. 25000.-

Deutsche Bausparkasse
Berlin, Unter den Linden 16
Unverbindliche und kostenlose persönliche Beratung in **Schwerte Hotel zur Post** am Montag, den 8. 6. von 4—9 Uhr nachm. am Dienstag, den 9. 6. von 9—12 Uhr vorm.
Tüchtige Mitarbeiter gesucht!

Volkskabarett Sonntag, den 7. Juni
Rekrut Pflaume
im **Café Astoria** 1766

Achtung! Achtung!
Auto-Droschken-Betrieb
Stand Bahnhof Schwerte-Ruhr
Tag- und Nachtbetrieb
bei billigster Berechnung
RUF 2639
Hochzeitsfahrten Gesellschaftsfahrten
Kilometer 25 und 30 Pfg.
Willi Humpert Schwerte, Haselack-Str. 3

Wenn Ihr 1768
RADIO
nicht mehr will, gehen Sie zu
Schwarzpunkt-Hill
Auch nicht bei uns gekaufte Geräte werden prompt, fachmännisch und billig repariert.
Radiospezialgeschäft — Ruf 2606 — Sedanstraße 7

Familiendrucksachen liefert schnellstens C. Braus

Schaffen Sie sich eine **sichere EXISTENZ** durch Einrichtung einer
Bügelstube mit der Original-Löhe-Heißmangel.
Verkauf nur noch durch die
General-Vertretung Heinr. Linnhoff
Wuppertal-Elberfeld, Mäuerchen 38, Tel. 24340
Sehr günstige Zahlungsbedingungen.
Vertreterbesuch unverbindlich.

Bekanntmachung

Im Auftrage der Vollstreckungsbehörde Ergste in Hennen werden am Montag, den 8. Juni ds. Js., vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle die nachbezeichneten gepfändeten Sachen, nämlich:
1 Motor (5 PS), 1 Partie Fußketten,
1 Partie Ochsenzäume, 1 Rolle Packleine,
1 eichener Tisch 1773
öffentlich versteigert werden. Zusammenkunft: Bahnhof Ergste.

Ergste, den 5. Juni 1931.
Orlowski, Vollziehungsbeamte.

Zwangsversteigerung

Am 1. Oktober 1931, vormittags 10½ Uhr, sollen an Gerichtsstelle in Schwerte, Zimmer Nr. 14, die Grundstücke des Kaufmanns Max Koch zu Holzen, bestehend aus bebauter Hofraum und Weide in Holzen, Gesamtgröße 18 a 38 qm, versteigert werden. 1770

Das Amtsgericht Schwerte.

Werbewochen für Leibesübungen

Schwerte und Umgebung.

Das Sonntags-Programm

Die ersten Werbewochen-Sieger werden ermittelt!

An Stelle des auf Sonntag nachmittag angesetzten Fußballspiels **SSV. 06 A. H. — Union A. H.** wird aus technischen Gründen am Sonntag vormittag 11,00 Uhr auf dem Sportplatz „Im Reiche des Wassers" ein

Fußballspiel

SSV. 06 A. H. — Alemannia A. H.

veranstaltet. Wer die Sportentwicklung in Schwerte und Umgegend in den letzten 25 Jahren verfolgt hat, wird es begrüßen, daß im Reigen der Fußballspiele der W. f. L. auch die alten Fußballsport-Pioniere zu ihrem Rechte kommen. In der Mannschaft von SSV. 06 A. H. wirken Fußballsportler mit, die schon vor einem Vierteljahrhundert als blutjunge Gymnasiasten sich dem Fußballsport hingaben. Es darf verraten werden, daß in der A. H.-Mannschaft von SSV. 06 sogar ein Fußballer von 56 (!!) Fußballsemestern im Sturm mitwirkt. Die Tatsache ist dokumentarisch verbürgt. Im Jahre 1903 wurde ein Fußball angeschafft und erstmalig damit gespielt. Ursprünglich sollte an Stelle des morgigen Spiels „Union" A. H. gegen SSV. A. H. antreten. Das Spiel ist auf den folgenden Sonntag um 11,00 Uhr vormittags verlegt. Die Angehörigen der A. H.-Mannschaften haben alle ihre Meriten. Man wird ihnen durch zahlreichen Besuch den Dank dafür abstatten, daß sie es waren, die dem Fußballsport in Swerte und Umgegend den Weg bahnen halfen. Es spielen:

Alte Herren SSV. 06 e. V.:

Fastnacht
Haak Pautz
Ewald Lewe Ernst Kötter, Paul
Mester Wulf Kockelke Kötter, Franz Feilt, Carl
Lange Flaßkamp Schaar, Albert Schmidt, Bruno
Wichs
Cordel Meyer, Rudi Henneman
Schulz Steltmann
Tiemann

A. H. Alemannia:

Sonntag nachmittag!

Volksturner und Leichtathleten kämpfen!
Schwimmer tummeln sich im kühlen Naß!

Eine weitere Entscheidung fällt Sonntag nachmittag. Volksturner und Leichtathleten kämpfen für ihre Vereine um den äußerst wertvollen Wanderpreis, die große Bronzeplakette im Holz-Rahmen „Der Morgen." Dem ersten Sieger-Verein fällt außerdem die große Stadtplakette zu. Verteidiger des Wanderpreises ist bekanntlich die Schwerter Turnerschaft v. 1868. Streitig wollen dem Verteidiger den Preis machen die Vereine:

„Jahn", Deutsche Jugendkraft, Reichsbahn-Turn- u. Sportverein, S. u. S. S. „Union" und SSV. 06.

Wenn man die Meldungen durchsieht, stellt man fest, daß alle Vereine in den meisten Disziplinen über vorzügliche Kräfte verfügen.

Schwerte war bis einschl. 1923 10 Jahre lang eine Hochburg der Leichtathletik in Westdeutschland, und in den meisten dieser Jahren SSV. 06 der erste Verein Westfalens. Damals leuchteten Namen in der Sportwelt auf, die das Herz jeden Schwerters höher schlagen ließen. Erinnert sei an „Viktor" (Willi Hötter), den Sieger im damaligen Kronprinzen-Sprinter-Preis (1914), Dr. Schlünder, den westdeutschen und deutschen Meister im Sperwerfen, „Siegfried" (Giesen), und viele andere, wie „Hektor" (Bayer), Twittmann, E. Homel, Westermann, Fr. Sieberg, Metzger, Nordmann, K. Röber, Stern, R. Sieberg, Kuhfuß, Kockelke, Mosbach, Lange, Wallrabe, Lewe, Störring, Lategahn, Gebr. Hertel, E. Röber,, Pierschke, Megener, Frl. Stein, Frl. Hoberg usw. Wird Schwerte noch einmal wieder diese Stellung in der Sportwelt einnehmen? Es ist nicht ausgeschlossen! — Die „Werbewochen für Leibesübungen" im allgemeinen und der Vereins-Zehnkampf (Leichtathletik) im besonderen sollen dazu beitragen, dieses Ziel zu erreichen. Schon im vergangenen Jahre zeigte es sich, daß die Kräfte dafür vorhanden sind. Es gilt, sie in fleißigen Uebungen zu schulen und in Kämpfen zu vervollkommen und zu stärken. Ansätze für das Erreichen des früheren Ranges v. Schwerte sind bereits vorhanden. In Reters, Helmut Hertel und einigen anderen besitzen wir schon wieder Namen von Klang. Dazu müssen noch einige Dutzend hinzutreten. **Rennschuh, Speer, Kugel und Diskus heraus! Die Sprungständer gestellt und den Staffelstab zur Hand! Es wird und muß gelingen!**

Auf dem Sportplatz am „Schützenhof" sollten sich ab 15,00 Uhr interessante, spannende Kämpfe im Volksturnen (Leichtathletik) abspielen, die eine große Zuschauerzahl verdienen. Also diesmal: Auf zum „Schützenhof!" — Bemerkt sei noch, daß sich im Innenraum des Sportplatzes **während der Wettkämpfe nur Teilnehmer und Kampfrichter aufhalten dürfen.** Die Wettkampfleitung lehnt die Verantwortung für etwaige Unfälle ausdrücklich ab. Während der Wettkämpfe soll nach Möglichkeit Schallplattenmusik durch Großlautsprecher dargeboten werden.

An den

Schwimm-Wettkämpfen

auf dem „Schützenhof" nehmen die bereits gestern gemeldeten fünf Vereine teil. Die Wettkämpfe bestehen in

4×50 Meter Brustschwimmen,
4×50 Meter Lagenstaffel (Brust-, Rücken-, Seiten-, Hand- über Hand-Schwimmen).
4×Kopfweitsprung.
4×20 Meter Streckentauchen.

Infolge besserer Schulung hat hier der Schwimmverein glattes Uebergewicht, dagegen ist die Frage nach dem zweiten Sieger ziemlich offen. Die Turn- und Sportwelt von Schwerte und Umgegend wird es freudig begrüßen, daß sie Gelegenheit erhält, die hiesigen Vereine beim Kräftemessen im Schwimmsport zu sehen und zu vergleichen. Deser gesunden Leibesübung sollen durch die Veranstaltung ebenfalls neuen Freunde gewonnen werden.

Preiswettbewerb „Wer siegt?"

Heute nachmittag 18,00 (6) Uhr ist der Schlußtermin für die Abgabe der ausgefüllten Vorausfage-Zettel zum Wettbewerb „Wer siegt?" Also, bis dahin die Zettel in den Geschäften der Stifter abgeben oder in den auf dem Sportplatz „Im Reiche des Wassers" aufgestellten Kasten einwerfen!

Vorschau

Mit dem heutigen Tage treten die Handballspiele in das Stadium der Zwischenrunden. Um 15,30 Uhr steht die

Handball-Zwischenrunde:

DJK. 1. — Schwerter Turnerschaft 1.

an. Während die DJK.-Elf die „Jahn"-Leute mit 3:1 aus dem Felde schlug, konnte die Schwerter Turnerschaft den Neuling SSV. 06 mit 10:2 niederhalten. Auf dem Papier würde man bei Betrachtung der Zahlen ein Plus für die Schwerter Turnerschaft sehen, aber es muß berücksichtigt werden, daß die Jugendkraftler einen bedeutend schwereren Gegner hatten. Deshalb erwartet man in eingeweihten Kreisen einen knappen Sieg der Jugendkraft. Eine Ueberraschung ist natürlich nicht ausgeschlossen, denn die Turner zeigten sich bisher in allen Disziplinen auf sehr guter Höhe. Das Spiel wird neben technischen Feinheiten schnell wechselnde Bilder bringen und sollte sich äußerst genußreich für die sich bestimmt zahlreich einfindende Turner- und Sportlerschar gestalten.

In der zweiten

Handball-Zwischenrunde:

Holzen 07 1. — Eichenkreuz 1.

ist das Kräfteverhältnis ungleich. Die technisch hochstehende, schnelle, kampferfahrene Holzener Handballelf dürfte für die Eichenkreuzler ein zu starker Gegner sein. Hier müßte also ein überlegener Sieg der Holzener herauskommen, wenn die Form nicht auf den Kopf gestellt wird, was natürlich niemals völlig ausgeschlossen ist. Die fair spielenden Eichenkreuzler werden sich tapfer wehren, um, wenn nicht zum Siege zu kommen, so doch wenigstens die Torspanne möglichst niedrig zu gestalten. Auch dieses Spiel wird die Turn- und Sportfreunde in großen Scharen anlocken.

Nach den Handball-Zwischenrunden steigt die letzte

Fußball-Landmeisterschafts-Vorrunde:

Lichtendorf 1. — Hengsen 1.

Durch die Auflösung des Geisecker Vereins hat Lichtendorf Zuzug erhalten. Infolgedessen wird die Lichtendorfer Elf für die starken Hengsener einen durchaus gleichwertigen Gegner bilden. Die Frage nach dem Sieger ist in diesem Spiel also offen. Da die siegende Partei das Freilos für die Zwischenrunde besitzt, kommt sie ohne weiteres in die Endrunde, die am Schlußtag stattfindet. Die beiden Mannschaften werden also das Aeußerste aufbieten, um sich für das Endspiel zu qualifizieren. Aus diesem Grunde muß man mit einem in jeder Phase spannenden Kampf von der ersten bis zur letzten Minute rechnen.

Ergebnisse der weiteren Vorrunden-Spiele!

Fußball.

Landmeisterschaft:

Langschede 1. — Ergste 1. 1:3
Hennen 1. — Wandhofen 1. 2:1

Die Ergster Elf brachte es auch in der Wiederholung fertig, den vorjährigen Landmeister mit dem gleichen Ergebnis 1:3 aus dem Rennen zu werfen. Wiederum waren die Ergster außerordentlich angriffsfreudig. Dem Elan konnten die Langscheder nicht wiederstehen, trotzdem sie in technischer Hinsicht die besseren waren.

In der zweiten Voorunde entspricht das Ergebnis den allgemeinen Erwartungen. Wandhofen wehrte sich äußerst tapfer, mußte aber schließlich doch den Hennenern einen knappen Sieg überlassen.

In der

Fußball-Vorrunde:

SSV. 06 2. — „Union" 2.

siegten die „Unioner" 1:3.

Handball.

In der

Jugend-Handball-Vorrunde:

Rtus Schwerte 1. J. — DJK. 1. J.

ergab sich nach anredendem Spielverlauf ein knappes 1:0 für die Jugendkraftler.

Das Wiederholungsspiel der

Handball-Vorrunde:

Holzen 07 2. — Rtus 2.

wurde von den Holzenern diesmal mit 4:1 gewonnen. Das größere Stehvermögen und auch etwas bessere Technik gab den Ausschlag für die Holzener, die diesmal besser spielten als im Vorspiel.

Der Moro-Konzern

ROMAN VON A. WEYRAUCH Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

35. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der schwere Tag war gekommen. Brandt stand vor seinen Richtern. Grau hing der Dezemberhimmel über der Hauptstadt; im Schwurgerichtssaal aber war die Verhandlung schon weit gediehen. Müde und doch gefaßt saß der Angeklagte auf seiner Bank, hinter ihm sein Verteidiger.

Zahlreiche Zeugen waren schon gehört worden. Sie hatten zum Teil versucht, für den ihnen sympathischen Mann günstig auszusagen; die schweren gegen ihn vorliegenden Indizien hatte jedoch keiner zu entkräften vermocht. Das Zeugnis des Grafen von Schonburg hatte sogar die Wirkung gehabt, den Angeklagten noch mehr zu belasten, so sehr er sich bemühte, das Gegenteil zu erreichen. Die tiefe Entfremdung zwischen dem Grafen Bodo und dem Ingenieur war nicht wegzuleugnen, auch nicht die Tatsache, daß Graf Konstantin seinem Mitarbeiter größere Summen versprochen hatte, wenn er auf irgendeine Weise wieder in den Besitz von Geldmitteln kommen würde. So lag es nahe, daß der Angeklagte auf den Gedanken verfallen war, durch Beseitigung des Grafen Bodo diese Mittel zu schaffen. Daß der jüngere Bruder der alleinige Erbe sein würde, war ihm nach seinem eigenen Geständnis bekannt gewesen. Auch der Widerstand war vom Grafen Konstantin zugegeben worden, den der Ingenieur der Finanzierung der Erfindung durch Moro entgegengesetzt hatte. Brandt war in dem Betriebe des Grafen sehr selbständig gewesen, und es erschien daher verständlich, daß er sich diese Stellung nicht durch den Finanzmann beschränken lassen wollte. Durch die Ermordung des Grafen Bodo kamen neue Mittel in das Geschäft, ohne daß des Angeklagten Selbständigkeit eine Einbuße erlitt.

Die Aussagen Moros und Kraatz' waren trotz scheinbaren Wohlwollens doch für Brandt ungünstig. Beide Zeugen hatten ihn unter voller Anerkennung der sympathischen Züge, die von allen Seiten gerühmt wurden, als einen gewaltätigen und reizbaren Menschen geschildert, was sich bei geschäftlichen Besprechungen des öfteren erwiesen habe.

Die Bekundungen des Jägers der Herrschaft Schonburg waren dem entgegengesetzt. Er kannte den Angeklagten von Kindheit an und wußte von dessen Charakter nur Gutes zu sagen Der Umstand aber, daß Brandt, am Abend vor dem Morde noch mit ihm auf Nachsuche gewesen war, nichts von seiner Absicht gesagt hatte, die Nacht in der Hütte zu verbringen, wirkte äußerst belastend und konnte durch Brandts Erklärungen nicht genügend begründet werden.

Die Aussagen der Zeugin Katharina von Hollen waren von so viel Liebe und Sorge für den Angeklagten getragen, daß sie zwar im Gerichtssaal allgemeines Mitgefühl erweckten; doch konnten sie angesichts der zwischen dem Mädchen und dem Ingenieur bestehenden Beziehungen auf entscheidendes Gewicht natürlich keinerlei Anspruch erheben. Als sich das junge Mädchen unter dem Eindruck der verzweifelten Lage ihres Geliebten schließlich in den Saal wandte, mit der Frage, ob den hier kein Retter sei, und als sie dann mit vor Tränen erstickter Stimme die Geschworenen anflehte, doch diesen Menschen anzusehen, um zu wissen, daß er kein Mörder sein könne, da ging eine tiefe Bewegung durch den Zuschauerraum.

Graf Schonburg hatte von der Zeugenbank aus den Gang der Verhandlung bald mit fieberhafter Spannung verfolgt, bald, den Blick starr zu Boden gerichtet, totenbleich dagesessen. Als Katscha sprach, hingen seine Augen an den Lippen des Mädchens, und er zeigte eine Unruhe, die mehrfach die Aufmerksamkeit auf ihn zog. Bei dem Appell des Mädchens an die Anwesenden, den Unschuldigen zu retten, drohte er seine Haltung zu verlieren.

Die Zeugenvernehmung neigte sich ihrem Ende zu, ohne daß ein den Angeklagten entlastendes Argument vorgebracht worden wäre. Katscha mußte aus dem Saal geführt werden; sie drohte zusammenzubrechen. Einen herzzerreißenden Blick warf sie im Gehen dem Geliebten zu, einen Blick, in dem dieser las, daß sie an ihn glauben würde, wie der Spruch des Gerichts auch lauten möge, der ihn abergleichzeitig beinahe aus der Fassung gebracht hätte. Mit Mühe nur bewahrte er seine Haltung.

Einer der letzten Zeugen war der Wirt von der „Krone" in Kaint. Er bestätigte, daß der Angeklagte gegen Mittag nach dem Morde bei ihm eingekehrt war, und daß er ihm von dem Tode des Grafen erzählt hatte. Er habe den Eindruck gehabt, sagte er aus, daß der Ingenieur von der Tat noch nichts wußte. Er sei erschrocken gewesen und habe gesagt: dann sei Graf Konstantin der Erbe von Schonburg.

Auf die Frage, welchen Eindruck er von dem Angeklagten gehabt habe, ob ihm der Gedanke nicht gekommen sei, daß dieser mit dem Morde in Verbindung stehen könne, erwiderte der Wirt, an eine solche Möglichkeit habe er damals nicht gedacht. Auf diese sei er erst viel später gekommen, und zwar sei sie im Gastzimmer erörtert worden. Wer zuerst davon gesprochen habe, könne er nicht angeben, es seien mehrere Gäste anwesend gewesen. Auch von der Waffe sei die Rede gewesen, die man in der Jagdhütte gefunden habe.

„Wann war es, daß davon gesprochen wurde, Brandt sei der Mörder?" fragte der Vorsitzende.

„Genau kann ich das nicht sagen", war die Antwort. „Jedenfalls lange nach dem Tode des Grafen. Vielleicht dreiviertel Jahr später — ja, es war im letzten Sommer."

„Sie wissen also nicht, wer den Gedanken zuerst ausgesprochen hat? Ueberlegen Sie sich das doch genau", wandte sich der Verteidiger an den Zeugen, nachdem ihn der Vorsitzende dazu ermächtigt hatte.

Der Wirt überlegte eine Weile, dann schüttelte er den Kopf. „Nein, das weiß ich nicht. Es waren allerhand Leute im Zimmer."

„Waren es lauter Einheimische, oder waren auch Fremde dabei?" fragte der Verteidiger weiter.

„Das kann ich nicht genau sagen. Es waren wohl auch Fremde da, wenigstens kannte ich nicht alle Gäste."

„Wurde nun da gesagt, der Herr Brandt sei der Mörder, oder war davon die Rede, daß er schon verhaftet sei?" fragte der Rechtsanwalt.

„Von Verhaften hat da noch niemand gesprochen. Wir haben erst später erfahren, daß der Herr Brandt verhaftet sei."

„Hören Sie einmal, Zeuge", mischte sich jetzt der Vorsitzende hinein, „es kommt auf den Zeitpunkt an: wurde davon gesprochen, daß der Angeklagte hier der Mörder sei, er verhaftet war, oder war er schon verhaftet, als diese Unterhaltung bei Ihnen in der Wirtschaft stattfand?"

„Das kann ich nicht sagen. Vielleicht war er schon verhaftet, das weiß ich nicht. Erfahren haben wir es jedenfalls erst später."

„Hat der Herr Verteidiger noch eine Frage?"

„Ich danke!" sagte der Angeredete.

Der Vorsitzende sprach eine Zeitlang leise mit seinen Beisitzern, dann schloß er die Zeugenvernehmung. Die Plädoyers sollten der vorgerückten Stunde erst am folgenden Tage stattfinden. Eine letzte Ermahnung an den Angeklagten, durch ein freimütiges Geständnis sein Gewissen zu entlasten, blieb ohne Erfolg. Er wurde abgeführt, und jeder der Anwesenden fühlte, daß der kommende Tag zu seiner Verurteilung führen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 6. Juni 1931.

Die müden Augen . . .

(Einem alten Freunde).

Nun sind sie müde, die glücklichen Augen,
Die so viel geseh'n von der strahlenden Welt!
Sie wollen sich schließen — erinnerungsselig.
's ist übergenug, was die Wimper hält!

Sie schweiften so hungrig in lachende Auen,
Saugten sich in das kleinste Gescheh'n;
Sie haben vom Schöpfer und seinen Geschöpfen
Das Tiefste — das Höchste — das Schönste gesehn!

Nun sind sie müde,die glücklichen Augen —
Und um mich herum wird's finstere Nacht . . .
Was schadet's! — Im Herzen liegt, köstlich verschlossen,
Was schönheitsdurstig die Augen gebracht.

Hildegard Trenkler.

Goldene Hochzeit - Wir gratulieren!

Am Dienstag, den 9. Juni, feiern die Eheleute Invalide Daniel Flüshöh und dessen Ehefrau, Maria geb. Brückner, das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Der Ehe sind 14 Kinder entsprossen, wovon drei im Kindesalter gestorben, zwei auf dem Felde der Ehre gefallen sind (sechs Söhne standen im Felde) und der Jüngste im Alter von 22 Jahren im Dienste der Staatsbahn verunglückt ist. 8 Kinder, 4 Mädchen und vier Söhne, leben noch. Neben diesen gratulieren 29 Enkel und 4 Urenkelkinder. Der Goldbräutigam ist 77, die Goldbraut 71 Jahre alt. Ueber 30 Jahre stand Flüshöh im Dienste der Eisenindustrie als Puddler, ebenso wohnen die Eheleute mit kurzer Unterbrechung dreißig Jahre im Westenort Nr. 10. Am 9. Juni 1881 wurde das Brautpaar in der großen evgl. Kirche durch den verstorbenen Herrn Pfarrer Heinenberg getraut. Seit 1873, mit kurzer Unterbrechung, ist Flüshöh Schwerter Bürger und hat somit ein gutes Stück Alt-Schwerte miterlebt. Inmitten seiner Kinder und Enkel erzählt er gern vom alten Feuerteich, vom Bretterbudenbahnhof, vom alten Polizeibeamten Vater Witte und Humper: mit der Stadtschelle; von den Jungens, wenn sie zur Ziehung nach Hörde gingen, im blauen Kittel und seidener Kappe und wenn sie dann von der Musterung zurückkamen mit Blumen und bunten Bändern geschmückt. — Wir wünschen dem allseitig geachteten Goldpaar, das alles Leid und alle Freud' in den verflossenen 50 Jahren gemeinsam getragen hat, in ihrem Ehrentage ein frohes Fest mit dem Wunsche, noch recht lange unter uns zu bleiben, sich die Frische des Lebens auch weiter zu erhalten und einen recht sonnigen Lebensabend zu verbringen.

× **25 Jahre im Dienste des Flügelrades.**

Am gestrigen Tage konnte der Platzmeisters Nikolaus Lamatz vom Ausbesserungswerk auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste der Reichsbahnverwaltung zurückblicken. Wir sprechen dem Jubilar, dm mancherlei Ehrungen zuteil wurden, unsere besten Glückwünsche aus.

÷ **Bestandene Prüfung.**

Vor dem Prüfung-Ausschuß der Freien Fleischer-Innung Schwerte bestanden die Gesellenprüfung: Erwin Sievert (Lehrmeister E. Schreiber), Hugo Hilsmann (Lehrmeister Th. Elmerhaus), Theodor Kopetz, (Lehrmeister K. Schumacher-Westhofen), Hans Schneider (Lehrmeister Fr. Lewe), Heinz Fuckel (Lehrmeister H. Remscheid-[illegible]), Otto Päsher (Lehrmeister K. Steinweg), Ludwig Prein (Lehrmeister K. zur Nieden) und Oskar Elmerhaus (Lehrmeister Theodor Elmerhaus). Sämtliche Prüflinge bestanden die Prüfung mit gut. — Wir gratulieren!

÷ **S. G. V. Abteilung Schwerte.**

Die hiesige Abteilung macht am Sonntag, den 7. Juni 1931 eine Tageswanderung nach Arnsberg-Möhnesperre-Neheim. Abfahrt vom Bahnhof Schwerte um 6 Uhr 31 Min. nach Arnsberg. Rucksackverpflegung. In der Jugendherberge am Möhnesee auch Gelegenheit zum Mittagessen. Führer: Betriebsleiter Beckmann. — Dauer der Wanderung ca. 6 Stunden. — Ankunft wieder in Schwerte gegen 21 Uhr. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

÷ **Evgl. Mädchenverein.**

Auf die Zusammenkunft früherer Mitglieder des evangelischen Mädchenvereins am Freitag, den 12. ds. Mts., abends 8 Uhr in der Jägerstraße, wird auch an dieser Stelle hingewiesen.

÷ **Die Heilsarmee,**

Haselackstraße 6: Sonntag vorm. 8 Uhr: Heiligungsstunde, abends 8 Uhr Heilsversammlung. — Freitag abends 8 Uhr Willkommensversammlung des Chefs der Heilsarmee für Westdeutschland Stabskapt. Tritschler und Frau.

÷ **Wer ein billiges Darlehn,**

sei es zum Bau, Umbau, Kauf eines Hauses oder zur Umschaltung einer teuren Zinshyphotek zu erhalten wünscht, wer also nach einem schuldenfreien, eigenen Hause strebt, verlange Aufklärungsfristen der Deutschen Bausparkasse, Berlin W. 8, Unter den Linden 16, die zu den führenden deutschen Großbausparkassen gehört, und deren Geschäftspläne Gewähr dafür bieten, daß jeder Sparer unter Berücksichtigung seiner Leistungen ordnungsgemäß zu Zuteilung kommt (s. Inserat in der heutigen Ausgabe).

Wie wird's Wetter?

Die Wetterdienststelle Essen meldet: In dem breiten Warmluftstrom auf der Vorderseite der Atlantikzyklone fällt über Frankreich der Luftdruck allgemein. Es dürfte hier ein Teilwirbel entstehen, der wieder vielfach lokale Gewitter auslöst. Die Temperaturen in der subtropischen Warmluft betragen heute morgen 8 Uhr über Frankreich bereits 20 bis 22 Grad. Deutschland sowie das nördliche Europa liegen noch immer unter dem Einfluß der auf der Rückseite des Finnlandwirbels südwärts fließenden Kaltluftmassen. Der Hochdruckwirbel des Grönlandhochs, der sich über die Nordsee nach Mitteldeutschland schiebt, sinkt über dem Festlande infolge der Saugwirkung der zu beiden Seiten liegenden kräftigen Tiefdrucksysteme jetzt rasch zusammen, wodurch sich in Westdeutschland nach Osten hin ausbreitende rasche Aufheiterung durchgesetzt hat.

Vorhersage für Samstag: Um Ost schwankende Winde. Noch vielfach heiter, später aber wechselnd bewölkt und leichte Gewitterneigung. Warm.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Zunehmende Gewittertätigkeit, sonst keine Aenderung.

Der Rotkruztag am 14. Juni in Schwerte.
Auch wieder ein Kinderzug.

Im Anschluß an das Platzkonzert am Rotkreuztag, das um 11 Uhr auf dem Postplatz beginnt, findet auch in diesem Jahre ein Kinderzug statt. Die Kinder mit Puppenwagen, Rollern und anderen Wagen, die Knaben mit Fahrrädern werden gebeten, ihre Fahrzeuge recht hübsch zu schmücken. Fähnchen und Luftballons sind bei Frau Reuter in der Neuen Apotheke zu haben. Der Zug geht durch die Bahnhof-, Hohenzollern-, Hörder-, Hüsing- und Brückstraße bis zum Markt, wo er sich auflöst. Es wird freundlich gebeten, die Schaufenster wie in den Vorjahren auch in diesem Jahre dem Rotkreuztag entsprechend zu schmücken.

÷ **Wohin gehen wir am Sonntag?**

Das sehen Sie am besten, wenn Sie den Inseratenteil unserer heutigen Ausgabe beachten, denn Schwerte Stadt und Land inseriert und liest das einzige Heimatblatt: Die „Schwerter Zeitung".

÷ **Heute Eröffnung des Reichshofes.**

Am heutigen Tage wird der alte Kaiserhof, der wegen vollständiger Renovierung mehrere Monate geschlossen war und nunmehr zu seiner Wiedereröffnung den Namen Reichshof erhalten hat, seine Pforten dem Publikum aus Nah und Fern öffnen. Die ideale Gaststätte mit ihrem bestens bekannten Hotelbetrieb ist von der Küche bis zum Bodengeschoß erneuert worden, sodaß jeder in diesen behaglichen und farbenfreudigen Räumen sich wohlfühlen wird.

÷ **Polizeibericht.**

In der Zeit vom 24. bis 31. Mai ds. Js. kamen zur Anzeige: 1 Fall wegen Fahrraddiebstahls, 1 Fall wegen verbotswidriger Benutzung eines Kraftwagens, 1 Fall wegen Abgabe von Falschgeld, 1 Fall wegen Hausfriedensbruchs und Widerstandes gegen die Staatsgewalt, 3 Fälle wegen Diebstahls. — Polizeilich bestraft wurden 4 Personen wegen groben Unfugs. Obdachlos meldeten sich 30 Personen. In hiesigen Betrieben wurden 2 Personen verletzt.

Aus der Statistik der Jugendherberge Bürenbruch

Daß sich die dem Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen, Gau Sauerland, angeschlossene Jugendherberge in Bürenbruch infolge ihrer herrlichen Lage eines immer größeren Zuspruchs erfreut, geht am deutlichsten aus dem selten starken Fremdenbesuch, besonders im Monat Mai hervor. Namentlich die beiden Pfingsttage hatten einen bisher nicht dagewesenen, lebhaften Verkehr an der Jugendherberge mit sich gebracht. Trotz der an manchen Samstagen und Sonntagen zum Wandern gerade nicht einladenden Witterung konnte doch im Monat Mai mehrfach eine in die Hundert gehende Besucherzahl festgestellt werden. Selbst noch an Tagen in der Woche nach Pfingsten war der Andrang von Wandertruppen aus nah und fern so groß, daß die Zahl der Besucher — was auch für die Uebernachtungen zutrifft — im Monat Mai einen Rekord bedeutet und alle bisherigen Zahlen der Vormonate in den Schatten stellt. Während im Monat Mai des Vorjahres von 5000 Besuchern nur für 117 Uebernachtungen gesorgt werden mußte, belief sich im Monat Mai 1931 bei einer Besucherzahl von etwa 6500 Personen die Uebernachtungsziffer D. J. H.-Angehöriger auf 1019. Die Zahl ist um das achtfache gestiegen. Einzeln aufgeführt verteilt sich die Zahl der Uebernachtungen auf folgende Besucher: Volksschüler 267 männlich, 111 weiblich, höhere Schüler 13 männlich, 49 weiblich. Sonstige Jugendliche an Gruppen 258 männlich, 185 weiblich, Altwanderer über 20 Jahre 91 männlich, 45 weiblich; zusammen 629 männliche und 390 weibliche Personen. Zu berücksichtigen ist noch, daß in der Pfingstwoche die zur Verfügung stehenden Schlafräume für die Besucher nicht ausreichten, und 19 von der Herberge aufgebaute große Zelte haben ihr übriges getan, um alle die müden Wanderer unterzubringen. In vielen Fällen waren von den Bewohnern Bürenbruchs bereitwilligst wieder Privatquartiere bereitgehalten. 500 bis 550 eingegangene Bestellungen auf Uebernachtungen sind vom Herbergsvater abgeschrieben worden. Bemerkenswert ist, daß an den Pfingsttagen vornehmlich aus dem Rheinland sowohl an Tagesbesuchern wie auch an Uebernachtungen in überwiegender Mehrzahl an Gästen in den Jugendherberge waren.

Auch in dieser Woche wartete an allen Tagen reger Besuch auf und ebenso für die nächste Zeit liegen heute schon wieder recht zahlreiche Anmeldungen auf. Jedenfalls ein Zeichen dafür, daß die Jugendherberge in Bürenbruch ein gern und vielbesuchtes Haus ist. Dazu kommt noch, daß ein Kennenlernen der friedlichen, idyllisch gelegenen Ortschaft Bürenbruch und seiner waldreichen Umgebung einen nicht unwesentlichen Einfluß auf den gleichzeitigen Besuch der Jugendherberge ausübt.

Auf, auf! Ihr Taubenkasper!

Dallgow-Döberitz-Schwerte, eine Strecke von 400 Kilometern Luftlinie wird geflogen!

Ganz im Banne taubensportlicher Flugveranstaltungen stehen zur Zeit noch die zahlreichen Züchter der Brieftauben-Reisevereinigung Schwerte und Umgegend. Die Reisesaison hat bald ihren Höhepunkt erreicht und die Flüge werden interessanter. In der ununterbrochenen Reihenfolge der bisher Sonntag für Sonntag veranstalteten Uebungs- und Preisflüge war seit dem zuletzt stattgefundenen Pfingstsamstagflug eine kurze Pause eingetreten. Schon bei Aufstellung des Reiseplans 1931 hatten sich die Züchter von vornherein mit dem Gedanken befaßt, zur Zeit, wenn die Tauben größere Strapazen absolvieren, hin und wieder Flugpausen einzulegen, die eher Vor- als Nachteile einbringen. Um die Tierchen also nicht zu überanstrengen, war am letzten Sonntag eine Unterbrechung in den Flugveanstaltungen. Kaum 14 Tage sind nun vergangen und schon rüsten die Brieftaubenzüchter ihre „Kampferprobten" zu einem neuen friedlichen Wettbewerb. Diesmal geht die Reise nach Dallgow-Döberitz, eine in der Luftlinie zirka 400 Kilometer messende Strecke, wo am morgigen Sonntag der Auflaß der Tauben erfolgen wird. Konnten bisher die zum Austrag gelangten Flüge infolge der meist günstigen Witterungsverhältnisse überaus gut verlaufen und Durchschnittsgeschwindigkeiten bis zu 1500 Meter in der Minute von den Tauben erreicht werden, so ist in Anbetracht der jetzt länger und länger werdenden Strecken doch damit zu rechnen, daß in der Schnelligkeit sich bei den Tauben ein langsameres Tempo breit schlägt und die Tierchen harte Proben ihres Könnens abzulegen haben. Je nach Lage der Witterung werden sie kämpfen müssen, um das Ziel zu erreichen, und so wollen wir hoffen, daß der Wettergott ein Einsehen mit den Luftboten behält und sie vor gefahrvollen Niederschlägen bewahrt. Der Flugbericht wird folgen.

Schwerter Jugend und W. f. L.

2 Schulknaben behandeln als Aufsatzthema das Stadtmeisterschaftsspiel „Union" — S. S. V

Ein wie großes Interesse die Werbewoche für Leibesübungen besonders bei der Jugend auslöst, beweisen zwei Aufsätze hiesiger Schulknaben der Sedanschule, die von ihrem Lehrer Herrn Möller, als Thema einer schriftlichen Arbeit den Verlauf des Spieles vom Vorsonntag S. C. Union gegen S. S. V. 06 gestellt bekamen.

Wir geben im nachfolgenden Text nunmehr diese Aufsätze ohne irgendwelche Aenderungen stilistischer oder grammatikalischer Art wieder. Es ist sicherlich anzunehmen, daß diese „Kritiken", die noch ohne „Vereinsbrille" geschrieben sind, berechtigtes Interesse auslösen.

Um die Stadtmeisterschaft.

Viele Zuschauer hatten sich auf dem Sportplatz zum Reiche des Wassers versammelt. Jeder war in großer Spannung, denn man frug sich, wer wird den Sieg erringen? Nun kamen die Spieler auf den Platz. Die grün-weißen hatten Anstoß. Beide Mannschaften waren in Form. Der Sturm der Parteien kam nicht richtig zur Geltung. Die Tormänner hatten wenig zu tun, denn der Kampf spielte sich meistens in der Mitte ab. Tiemesmann, Staat, Vetter und Eichennauer waren wohl die besten vom Platz. Die beiden Gegner strengten sich sehr an, denn sie wollten vor der Halbzeit noch ein Tor treten. Es gelang ihnen aber nicht. Nun pfiff der Schiedsrichter und man wechselte die Tore. Die ersten paar Minuten nach der Halbzeit verliefen ziemlich ruhig. Plötzlich stürzte Staat, einer der besten Mann von S. S. V. Er mußte vom Platz getragen werden. Die grün-weißen hatten jetzt eine gute Stütze verloren. Endlich schoß der Linksaußen von Union eine gute Flanke vor des Gegners Bude. Trappe nahm den Ball mit der Brust und stieß ihn in das Tor. Da brachen die Zuschauer in ein lautes Klatschen aus. Nun hatte S. S. V. keinen Mut mehr. Plötzlich schrillt ein Pfiff über den Platz. Es war Schluß. Union hatte den Stadtmeisterschaftstittell mit 1:0 gewonnen.

Fritz Gent, 11 Jahre, Sedanschule.

Um die Stadtmeisterschaft.

Eins der wichtigsten Spiele der ganzen Werbewoche sollte das Vorrundenspiel um die Stadtmeisterschaft zwischen S. S. V. und S. S. C. Union werden. Pünktlich, wie im Programm vorgesehen, betraten beide Mannschaften unter großem Beifall des Publikums den Platz. Etwa 2000 Zuschauer umsäumten das Spielfeld. Nach kurzer Ansprache des Herrn Bürgermeisters wurde der Ball vom Herrn Architekt Homel aus Dortmund angetreten. Der Ball wanderte hin und her. Die beiden Torhüter erhielten viel Arbeit. Sie hielten gefährliche Sachen. Bis zur Halbzeit konnte keine Partei ein Tor erzielen. Nach der Halbzeit war zuerst dasselbe Bild. Hoffmann, der Mittelläufer der Unioner, tat sich sehr hervor durch seine schöne Ballverteilung. Manche schöne Sachen wurden vor den Toren verschossen. Besonders der Sturm der Grün-Weißen war zu unentschlossen, um Erfolge zu erzielen. Eine halbe Stunde vor Schluß zog sich der Mittelläufer Staat der Grün-Weißen eine Verletzung zu und mußte das Spielfeld verlassen. Hierdurch geschwächt, zogen sie einen Stürmer in die Läuferreihe zurück. Trotzdem hielten sie den Kampf offen. Kurz vor Schluß nahte das Verhängnis. Der Linksaußen Kuhlmann von Union erwischte den Ball, flankte geschickt zur Mitte. Hier stand der Halbrechte Trappe desselben Vereins und drückte den Ball mit der Brust zum Führungstreffer ein. Er erntete hierfür reichen Beifall. Die Grün-Weißen warfen nun die ganze Mannschaft nach vorn, um dem Spiel eine Wendung zu geben. Das Glück war ihnen aber nicht hold. Kurz darauf war Schluß. Als glücklicher Sieger verließen die Unioner unter tosendem Beifall ihrer Anhänger den Platz.

Fritz Laudert, 10 Jahre, Sedanschule.

÷ **Gedenktage.**

6. Juni: 1869: Der Komponist Siegfried Wagner in Triebschen bei Luzern geboren. — 1875: Der Schriftsteller Thomas Mann in Lübeck geboren. — 1916: Lord Kitchener an Bord des Panzerkreuzers „Hampshire" mit seinem Stabe bei den Orkney-Inseln untergegangen (geboren 1850).

7. Juni: 1826: Der Physiker Joseph v. Fraunhofer in München gestorben (geb. 1787). — 1840: König Friedrich Wilhelm III. von Preußen gestorben (geboren 1770). — 1843: Der Dichter Friedrich Hölderlin in Tübingen gestorben (geboren 1770). — 1905: Aufhebung der Union Norwegens mit Schweden. — 1919: Der Großadmiral Henning v. Holtzendorff in Prenzlau gestorben (geboren 1853). — 1924: Der Theologe Friedrich Spitta in Göttingen gestorben (geboren 1852).

÷ **Lange Tage — blaue Nächte**

haben wir in der Zeit vom 10. Mai bis 26. Juli. Die Sonne sinkt nach dem Untergehen in genannter Zeit nicht mehr als bis zu 16 Grad unter den Horizont. Am 22. Juni bleibt sie sogar um 14 Grad unter ihm, und die Helligkeit des Nordhorizonts ist zu dieser Zeit um Mitternacht recht merklich. Abenddämmerung und Morgendämmerung schieben sich in diesen Sommernächten sozusagen ineinander und verhindern das Eintreten völliger Dunkelheit. Schön sind diese blauen Nächte! In ihnen wandert's sich besser als am Tage.

Die Stadtväter gegen Erhöhung der

Bier- und Bürgersteuer in Westhofen

W. G. Auch in der gestrigen Sitzung war sich die Stadtvertretung Westhofen darüber einig, daß sie die Bier- und Bürgersteuer in ihrer Gemeinde nicht verdoppeln will. Allerdings wird dieser ablehnende Bescheid, der ja gestern nicht zum ersten Male gefaßt wurde, praktisch von weniger Bedeutung sein, denn der Kreis wird von sich aus auf Grund der bestehenden Notverordnungen die Einführung der doppelten Bier und Bürgersteuer diktatorisch vornehmen. — Bei der Kennnisnahme des Kreistagsbeschlusses über den Bau der Umgehungsstraße kam von allen Seiten die Dankbarkeit über die endliche Ausführung dieser für die Gemeinde so wichtigen Angelegenheit zum Ausdruck.

☆

Vorsteher Krämer eröffnet die Sitzung. Zur

Einführung der doppelten Bier- und Bürgersteuer

ist ein Schreiben des Landratsamtes eingegangen, das dringend um die Einführung dieser Steuern bittet, damit die Aufsichtsbehörde keine Gelegenheit zum Eingreifen hat. Die vom Landrat Dr. Loos mit den Bürgermeistern dieserhalb einberufene Sitzung hat sich ebenfalls davon überzeugt, daß im Interesse der Erlangung einer Staatsbeihilfe die Erhebungen der verdoppelten Steuern unbedingt erforderlich ist. Die doppelten Steuern müßten demnach am 1. Juni in Kraft getreten sein.

Stadtv. Ebeling erklärt, daß es mit der finanziellen Verlegenheitslage der Gemeinden seine Richtigkeit haben möge, — das bewiese schon in manchen Kommunen das Fehlen von Geldern für die Erwerbslosen — aber es sei zu bezweifeln, ob der Ausweg aus dieser Misere der einer Erhebung doppelter Bier- und Bürgersteuer sei. Es mag auch möglich sein, daß die Bewilligung einer Staatsbeihilfe von diesen Faktoren abhängig ist, aber man soll dem Landratsamt mitteilen, daß wir nicht mehr in der Lage sind, erneute steuerliche Lasten auf uns zu nehmen. Diese Steuerverdoppelungen bedeuten doch zum größten Teil eine Papiersteuer, da die Gelder durch den weiter sinkenden Wirtschaftsverkehr allgemein doch nicht einkommen. Gerade Westhofen hat schon ungeheuerliche Lasten zu tragen, sodaß man eine weitere Belastung der Einwohner aller Schichten ablehnen muß. Woher das Geld nehmen, wo jeder Arbeiter, Angestellte, Fabrikant oder sonstigen Freiberufler unter den steuerlichen Lasten umkommt.

Stadtv. Möller lehnt ebenfalls aus den bekannten kommunistischen Gründen heraus die Steuern ab.

Auch Stadtv. Schildmann ist für Ablehnung dieser neuen Lasten, nachdem er die Frage an die Verwaltung gerichtet hat, ob die Steuern im Falle der Annahme getrennt zu behandeln sind und Bürgermeister Arndt mit „Ja" geantwortet hat.

Stadtv. Schiermeyer stellt fest, daß man heute nicht über diese schwerwiegenden Fragen zu verhandeln hätte, wenn die Vertreter im Vorjahre die vorgeschlagenen Steuern bewilligt hätten. Man müsse aber heute unbedingt für eine Deckung der Ausgaben sorgen. Damit wolle er sich nicht als Freund der Bier- und Kopfsteuer erklären, aber um den Haushalt der Gemeinde selbst in Ordnung zu halten, müsse man auch diese Steuern bewilligen, weil ja doch sonst die diktatorischen Maßnahmen der übergeordneten Stellen einträten. Nur aus den Gründen der Inordnunghaltung des Haushaltsplanes der Gemeinde könne er sich für eine Annahme aussprechen. Allerdings lehne er bei der ablehnenden Haltung der übrigen Vertreter eine alleinige Verantwortung der Zustimmung ab und werde mit einer Mehrheit gegen die Steuern stimmen.

Stadtv. Schildmann erwidert, daß die eventuelle Steuererhöhung des Vorjahres auch nicht ausschlaggebend gewesen sein könne, ebenso wenig wie die Verdoppelung der genannten Steuern eine Entlastung der finanziellen Not bringe. Lediglich eine neue Belastung der Bevölkerung trete ein.

Stadtv. Ebeling stellt in diesem Zusammenhange fest, daß durch den Bahnhof Hohensyburg der Gemeinde Westhofen viel Schaden entstanden ist, wie auch die Ausgabe von Sonntagskarten der Reichsbahn nur nach Hohensyburg, nicht nach Westhofen von bestimmten Nachbarstädten aus der Gemeinde bestimmt nicht zum Segen gereiche.

Bürgermeister Arndt erkennt die gegen die Steuererhöhungen vorgebrachten Gründe an. Er betont aber, daß die ungünstige Lage der Gemeinde keinen anderen Weg der finanziellen Entlastung zulasse. Während man in den Vorjahren noch mit Ueberschüssen habe abschließen können, stehe aus dem vergangenen Jahre bereits ein Defizit offen, das im kommenden Etat durch die ungeheuren sozialen Lasten eine weitere starke Erhöhung erfahren müsse. Gerade an die Wohlfahrtserwerbslosen sei bei der neuen Steuererhöhung zu denken. Andere Deckungsmöglichkeiten seien nicht mehr vorhanden, da auf Grund der Notverordnung in der Grund- und Gewerbesteuer sogar Senkungen hätten durchgeführt werden müssen. Der Staat sei aber nur um einen Zuschuß anzugehen, wenn alle Möglichkeiten der Steuererhebung erschöpft wären. Er bittet deshalb noch einmal um Annahme der Steuererhöhungen, die bei der Biersteuer über 4000 Mark und bei der Bürgersteuer ebenfalls 4000 Mark ausmachten.

Bei der nun folgenden

Abstimmung

sprechen sich bei Stimmenthaltung der Stadtverordneten Schiermeyer und Externbrink sämtliche anderen Vertreter gegen die Steuer aus.

Zur Beteiligung des Kreises an dem Aufkommen der Biersteuer, die pro Hektoliter 3,50 Mk. betragen soll, erklären sich die meisten Vertreter für ein solches Abkommen mit dem Kreise, um einer eventuellen späteren Mehrausgabe vorzubeugen.

Stadtv. Externbrink findet diese 70 Prozent bei einer Biersteuer von 5.— Mk. pro Hektoliter zu hoch und stimmt gegen alle übrigen Vertreter gegen diese Regelung.

Zum

Bau der Umgehungsstraße

durch den Kreis erklärt Stadtv. Schiermeyer, daß er sich schon im Kreistage, der die Summe zum Ausbau der Straße bewilligte, dafür eingesetzt hat, daß der Kreisausschuß ermächtigt wird, den Straßenbau in Angriff zu nehmen, wenn die Kostenfrage über den Grunderwerb geklärt ist. Diese Grunderwerbsfrage beantragt er jedoch in die geheime Sitzung zu verlegen.

Stadtv. Ebeling stellt fest, daß der Kreistag durch Bewilligung von 100 000 Mk. für diesen Straßenbau einem langjährigen Bedürfnis Abhilfe getan habe. Die Dringlichkeit des Straßenbaues im Interesse der Gesundheit der Bevölkerung und der reibungslosen Abwickelung des Straßenverkehrs sei zur Genüge bekannt. Dem Kreistag und besonders den hiesigen Kreistagsvertretern sei aber Dank für ihre Befürwortung des Projektes auszusprechen.

Nachdem Stadtv. Möller noch die Inangriffnahme des Baues in absehbarer Zeit bezweifelt hat, wird der Ueberweisungsantrag Schiermeyer angenommen.

Der Turnverein Teutonia Westhofen hat einen Antrag auf

Ueberlassung der Ruhrbadeanstalt

für den 14. ds. Mts. gestellt. An diesem Tage sind dem Verein vom 2. Bezirk des Märkischen Gaues der Deutschen Turnerschaft die diesjährigen Bezirks-Schwimm-Wettkämpfe übertragen worden. Von einer eventuellen Leihgebühr bittet der Verein Abstand zu nehmen, da er selbst der Not der Zeit Rechnung tragend, den Eintritt so niedrig gehalten hat, daß eben die entstandenen Unkosten gedeckt werden können.

Stadtv. Ebeling bittet, doch eine Entschädigung von 20 Mk. zu verlangen, da die Einnahme für die Gemeinde an diesem Tage aus dem Badebetrieb verloren ist. — Der Vorsteher verlangt die Hälfte der Einnahmen. — Der Antrag Ebeling wird mit Mehrheit angenommen.

Der

Senkung der Gartenmieten

für Gemeindegelände am Schliggenstück wird nach dem Beschluß der Baukommission stattgegeben, wonach bei 9 Mk. eine Ermäßigung um ein Drittel auf 6 Mk. je Sechziger eintritt.

Die Gemeindevertretung soll Stellung nehmen zu einer bei der Gemeinde eingegangenen Eingabe der Erben Engels betreffend die

Friedhofsabfallstelle

In der Eingabe wird klargelegt, daß seit Jahren an der Abfallstelle des hiesigen Friedhofes Kränze und sonstige Abfälle über die Grenzen benachbarter Grundstücke geworfen werden. Die verschiedenen Einwendungen der Privatbesitzer dieser Grundstücke an den Gemeindevorsteher und Friedhofsgärtner sind bisher ergebnislos geblieben. Da die Grenze inzwischen um mehrere Meter überschritten worden ist und auch von der Gemeinde keine Anstalten unternommen werden, eine weitere Grenzüberschreitung zu verhindern, fordern die Grenznachbarn, daß innerhalb 6 Wochen der ursprüngliche Zustand wiederhergestellt wird und für die Zukunft die Unmöglichkeit solcher Vorkommnisse sichergestellt wird.

Die Eingabe ist unterzeichnet von: Witwe Albers, Witwe Gustav Schmiemann, Carl Koch, Heinrich Dahlhaus, Heinrich Koch.

Dem Antrag wird stattgegeben, nachdem Stadtv. Schiermeyer angeregt hat, den Abfall zu der übrigen Müllabfuhrstelle bringen zu lassen, um eine besondere Geldausgabe für eine Stelle am Friedhof zu sparen.

Der Pachtvertrag mit dem Wasserwerk betr. das Gelände des Sportplatzes wird wieder genehmigt, nachdem das Wasserwerk eine anderweitige Kündigungsfrist vor dem 1. Juli eines jeden Jahres abgelehnt hat.

Bei der Vergebung der Arbeiten zur Umpflasterung der Mittelstraße in Höhe von 3300 Mk. soll möglichst ein Westhofener Unternehmer, bestimmt aber Westhofener Hilfsarbeiter berücksichtigt werden.

Es folgt geheime Sitzung.

Auch Ablehnung der Steuererhöhungen im Gemeinderat Wandhofen

An der „Rettelmühle" war gestern abend die Gemeindevertretung von Wandhofen zu einer wichtigen Sitzung zusammengetreten. Galt es doch, zu der Frage der Erhöhung der Bier- und Bürgersteuer, die man seinerzeit vertagt hatte, endgültig Stellung zu nehmen.

Gegen ½8 Uhr eröffnete Gemeindevorsteher Klempt die Sitzung und sprach sich in kurzen Worten für die Erhöhung der Biersteuer aus, einmal, um eine zwangsweise Einführung durch den Kreis zu vermeiden, dann benötige man das Aufkommen aus der Steuer aber auch, um den Etat auszugleichen. Gemeindevertr. Bölte lehnt die Erhöhung im Interesse der Verbraucher und auch der Wirte ab; eine weitere Belastung der Bürgerschaft könne er nicht mehr verantworten, zumal auch das Aufkommen nicht derart sei, daß der Etat dadurch wesentlich beeinflußt werde. Auch der Hinweis des Vorstehers, daß man evtl. auf keinerlei Staatszuschüsse zu hoffen habe, wenn man nicht alle Steuerquellen erschöpft habe, zog nicht. G.-V. Foth will erst die Notverordnung abwarten, die auch noch allerhand schöne Dinge für die Gemeinden im Gefolge habe und lehnt die Erhöhung der Biersteuer ab, desgleichen G.-V. Bürger, der es auf die zwangsweise Einführung ankommen lassen will. Die Vorlage wurde einstimmig abgelehnt.

Auch der zweite Punkt der Tagesordnung: Verdoppelung der Bürgersteuer, hatte das gleiche Schicksal. An der Aussprache beteiligten sich neben dem Vorsteher die G.-V. Bürger, Foth und Bölte, welche die Erhöhung der Bürgersteuer, die in ihrer jetzigen Form und Staffelung als die ungerechteste aller Steuern bezeichnet werden müsse, glatt ablehnten. Das Plenum beschloß demgemäß; man will es auch in diesem Falle auf den Zwang von oben ankommen lassen.

Daß auch die dritte Vorlage: Beteiligung des Kreises an der erhöhten Biersteuer mit 3,50 Mark pro Hektoliter, der Ablehnung verfiel, war eine zwangläufige Folge der ersten Abstimmung.

Ein Antrag der Arbeiter-Samariter-Kolonne auf eine Beihilfe, die an die Amtsvertretung gerichtet war, wurde bei aller Anerkennung der Verdienste der Kolonne an die Amtsvertretung zur Erledigung zurückgegeben.

Ein Antrag der Amtsvertretung wollte dem Bürgermeister des Amtes Westhofen einen größeren Einfluß auf die Kassengeschäfte der Gemeinde verschaffen.

Auch dieser Antrag fand keine Gegenliebe. G.-V. Bürger wies diesen Angriff auf die Selbständigkeit der Gemeinden mit allem Nachdruck zurück. Der Antrag bedeute eine Vormundschaft für den Vorsteher, die man nicht dulden könne, da man zu der Geschäftsführung desselben das größte Vertrauen habe. G.-V. Foth ist auch gegen die Vorlage. Die Rechte der Gemeinden seien bereits derart beschnitten, daß man sich die letzten Reste derselben nicht schmälern lassen wollte.

G.-V. Bölte denkt nicht daran, dem Amte Westhofen einen Eingriff in die Rechte des Vorstehers und der Gemeindevertretung zu erlauben. Die Vorlage wurde abgelehnt.

Damit war die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erledigt; es folgte noch eine geheime Beratung.

Amt Westhofen

Westhofen. Verbotene Glücksspiele. In letzter Zeit sind in mehreren Wirtschaften des hiesigen Amtsbezirks Geldspielautomaten und Warenverkaufsapparate aufgestellt worden, die als Glücksspielapparate anzusehen sind. Die Aufsteller und auch die Lokalinhaber machen sich in solchen Fällen wegen verbotenen Glücksspiels strafbar. Da manchmal Zweifel bestehen, ob es sich um Glücksspielapparate oder um Geschicklichkeitsapparate handelt, wird empfohlen, sich vor der Aufstellung an die Polizeibehörde zu wenden. Ein Glücksspiel liegt dann vor, wenn die Entscheidung über Gewinn oder Verlust ausschließlich oder wesentlich vom Zufall abhängt. Spielapparate, bei denen es auf reine Geschicklichkeit ankommt, sind keine Glücksspielapparate.

Garenfeld. Von einer Leiter gestürzt. Bei der Hausarbeit stürzte die an der Schwerterstraße wohnende Witwe M. von einer Treppenleiter. Sie erlitt einen Beinbruch und wurde in das Boeler Krankenhaus überführt.

Holzen. Rentenzahl-Termin. Die Auszahlung der Krankengelder, Alters-, Invaliden- und Witwenrenten der „Ruhrknappschaft" für den Monat Juni erfolgt am 8. Juni, nachmittags 2,30 Uhr, im Lokale Hosang in Mittelholzen.

Geisecke. Frauenhilfe. Am Dienstag, den 9. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, hält die Frauenhilfe von Geisecke im Gemeindehause eine Versammlung ab.

Lux Seifenflocken jetzt viel billiger..
und noch Gutscheine dazu!

30 Pfg. das Paket .... mit einem Gutschein
50 Pfg. das Doppelpaket mit zwei Gutscheinen

Für alle Ihre gute Wäsche!

Kinderkleidchen, Seidenstrümpfe, Unterwäsche, Sommerkleider, Handschuhe, Pullover, Baby-Sachen: alles wird in Glanz und Farbe wie neu.



★ Nehmen Sie jetzt Lux Seifenflocken auch zur großen Wäsche. **Eine Handvoll in den Waschkessel** gibt Ihnen den Schaum, den Sie brauchen. Das Waschen wird leichter, die Wäsche weicher und weißer.



Nur echt im Original-Paket

LUX SEIFENFLOCKEN

L 21-61

SUNLICHT GES. AG · MANNHEIM-BERLIN

Gottesdienste am Sonntag, 7. Juni

Evangelische Gottesdienste.

Große Kirche: 9,30 Uhr P. Millard.
11 Uhr Kindergottesdienst.
Kleine Kirche: 8 Uhr P. Hagemann.
Ev. Krankenhaus: 8,30 Uhr P. Millard.
Geisecke-Lichtendorf: 9,30 Uhr P. Hagemann

Vereine und Versammlungen.

Sonntag 6 Uhr Kampfbund bei P. Millard. Montag 6 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 8,15 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst.

Evangelischer Verein junger Männer.

Sonntag 2 Uhr Jungschar. 4 Uhr Jungvolk. 8 Uhr Fahrt- und Lagerberichte. Montag 6 Uhr Sportabend. Dienstag 8 Uhr Turnen. Donnerstag 8 Uhr Posaunenchor. Freitag 8,30 Uhr Bibelstunde. Samstag 8 Uhr Musikabend.

Vereine der Frauenhülfe.

Dienstag 3 Uhr Frauenhilfe Geisecke. — Donnerstag 3 Uhr Frauenhilfe Lichtendorf. — Donnerstag 3 Uhr Frauenhilfe Schwerte-Nord.

Evangelische Vereine junger Mädchen.

a) Schwerte: Sonntag 3 Uhr Jungschar in der Jägerstraße. 8 Uhr Vereinsstunde in der Jägerstraße. Dienstag 8 Uhr Abteilung 1. — Mittwoch 7,30 Uhr Abteilung 2.

b) Villigst: Montag 3 Uhr Jungschar.

c) Geisecke-Lichtendorf: Montag 7,45 Uhr Vereinsstunde.

Bibelkreis der Schüler höherer Lehranstalten.

Mittwoch 5 Uhr Jüngere Abteilung, 6,30 Uhr Aeltere Abteilung.

Weggenossen.

Dienstag 5 Uhr Aelterer Kreis. Donnerstag 3 Uhr Jüngerer Kreis.

Evangl. Stadtmission Schwerte, Kuhstraße 7.

Sonntag 8 Uhr früh Blaukreuzstunde. 9 Uhr Versammlung der christlichen Eisenbahner. 11 Uhr Sonntagsschule. 4 Uhr Bibelstunde. 8 Uhr abends Jugendbund. Mittwoch 3 Uhr Missionsvereins, 8 Uhr abends Gebetsstunde. Donnerstag 8 Uhr abends Gemischter Chor. Freitag 8 Uhr abends Blaukreuzverein.

Aus der evgl. Gemeinde Schwerte

Getauft: Else Wilhelmine Tillmann; Heinrich Friedrich Wilhelm Voß; Ilse Landmann; Edith Ruth Knappmann.

Getraut: Heinrich Müller und Mimi Veihoff; Josef Ewald Senn und Erna Helene Alwine Duhme; Heinrich Wecke und Elfriede Karoline Externbrink.

Gestorben: Rudolf Ernst Domrös; Friedrich Wilhelm Heinrich Ibert; Ehefrau Heinrich Döring.

Die Frauenhilfe Geisecke hält ihre monatliche Versammlung am Dienstag, den 9. Juni, nachmittags 3 Uhr im Gemeindehause ab.

Die nächste Bibelstunde in Geisecke-Lichtendorf ist am Dienstag, den 16. Juni, abends 8,15 Uhr (!) im Gemeindehause.

Der Gustav-Adolf-Frauenverein wird am Donnerstag, den 11. Juni, einen Nachmittags-Ausflug unternehmen: Sammelpunkt ist der Freischütz im Schwerter Wald; Zeit: 3 Uhr, wer will, kann mit der Straßenbahn 2,46 Uhr fahren; Weg: quer durch den Schwerter und Aplerbecker Wald; Ziel: die zu einem Gemeindehause renovierte Ruine in Aplerbeck. Alle Mitglieder des Gustav-Adolf-Vereins sind eingeladen.

Müttererholungsheim „Concordia." In diesem Jahr hat unser Stadtverband in „Concordia" Plätze in der Zeit von 30. Juli bis 14. August. Uns stehen im ganzen nur zehn Plätze zur Verfügung, die sehr schnell vergriffen sein dürften. Wir erbitten die Anmeldungen möglichst bald beim evangel. Jugend- und Wohlfahrtsdienst, Jägerstraße 7.

Die Frauenhülfe Schwerte-Nord kommt am Donnerstag, den 11. Juni um 3 Uhr im Gemeindehaus zur Monatsversammlung zusammen.

Die Frauenhülfe Lichtendorf versammelt sich am Donnerstag, den 11. Juni, nachmittags 3 Uhr im dortigen Gemeindehaus.

Im Jungmännerverein werden am Sonntag Abend 8 Uhr Fahrt- und Lagerberichte gegeben. Da allen Mitgliedern sehr willkommen sein wird, etwas Näheres vom Lager der Tausend und von der Pfingstfahrt der Jungschar zu hören, bitten wir um zeitiges Erscheinen.

Die Freunde des Kampfbundes werden zu einer Besprechung am Sonntag, abends um 6 Uhr im Pfarrhaus von Pastor Millard gebeten.

Aus dem Kirchenkreise Iserlohn.

Für den Kirchensaalbau in Balve bewilligte der Westfälische Hauptverein der Gustav Adolf-Stiftung siebenhundert Mark.

In Brockhausen (Kirchengemeinde Deilinghofen) hielt ein Bibelkreis aus Gütersloh unter Führung von Pastor Florin, Gütersloh, (früher Schwerte) eine 10tägige Freizeit. Das Zelt der jungen Leute stand an der dortigen Schule.

Der Männer- und Jünglingsverein Deilinghof feiert am 14. Juni sein 50jähriges Bestehen. Pastor Witteborg, Barmen, hält die Festpredigt. Bundesgauwart Keller, Kreuztal, spricht am Vorabend. Die vereinigten Posaunenchöre der Kreisverbindung Iserlohn wirken mit.

Zum Rotkreuztag am 14. Juni

Jede Zahl ein Menschenschicksal.

Wenn wir zum Rotkreuztag am 14. Juni unser Scherflein spenden, um das Werk des Deutschen Roten Kreuzes stützen zu helfen, dann drängt sich uns wohl auch die Frage auf, womit dieses Werk im einzelnen bestehen mag. Das Rote Kreuz liefert uns zwar das Material. Aber finden wir dort nicht nur Zahlen, aus denen wir uns kein lebendiges Bild von der wirklichen Tätigkeit dieser großen Organisation machen können?

Auf den 1. Blick scheint es so. Fangen wir aber erst einmal an, uns in diese Zahlen zu vertiefen, sie in inneren Zusammenhang zu bringen mit dem, was uns täglich an Not und Krankheit begegnet, dann gewinnen die toten Zahlen plötzlich Leben und beginnen zu uns zu sprechen.

Wir lesen von 417 Krankenhäusern, Säuglings- und Mütterheimen, Erholungsheimen für Kinder und Erwachsene, Altersheimen mit über 19 000 Betten. Jedes dieser Betten ist belegt mit einem kranken oder erholungs-, pflege- oder erziehungsbedürftigen Menschen. Jeder von diesen hat sein eigenes Schicksal, mit dem das Schicksal vieler anderer eng verbunden ist. Seine Krankheit, seine Bedürftigkeit irgendwelcher Art bedeutet sicher eine Sorge, vielleicht ein großes Unglück für die Seinen; von einer Wiederherstellung hängt nicht nur sein eigenes Glück, oft auch das Wohl, ja das Bestehen seiner Familie ab. —

2341 Gemeindekrankenpflegestationen mit der mehrfachen Anzahl von Gemeindeschwestern unterhält das Rote Kreuz; jede von ihnen betreut, pflegt, berät, kleidet, speist einen großen Kreis Kranker, Alter, Bedürftiger und bringt ihnen — und sei es auch nur eine halbe Stunde am Tage — ein wenig Sonnenschein in ihr trübes Leben.

In 124 Fürsorgestellen wird ein großer Kreis von Männern, Frauen und Kindern, die von der Tuberkulose ergriffen oder durch sie gefährdet sind, durch alle erdenklichen Maßnahmen und Methoden der Heilung zugeführt oder vor Ansteckung geschützt.

775 Säuglings- und Mutterberatungsstellen beobachten das gesunde Heranwachsen von Tausenden und Abertausenden von Säuglingen, sorgen dafür, daß die Säuglingssterblichkeit immer mehr abnimmt und ein gesundes Geschlecht heranwächst.

Gegen 700 Krippen, Kindergärten und Horte nehmen arbeitenden Müttern und zerrissenen Familien die Sorge und Erziehung ihrer Kinder für viele Stunden des Tages ab und holen die Kinder aus ungesunden, engen Wohnungen in lichte, luftige Räume, wo sie unter anderen Kindern fröhlich sein können und richtige Ernährung, Kleidung und Pflege finden.

Ueber 110 000 Mitglieder der Sanitätskolonnen haben im vergangenen Jahr in nahezu einer Million von Fällen erste Hilfe geleistet. Für eine Million von Menschen ist bei einem plötzlich eingetretenen Notstand: Unfall, Krankheit, Todesgefahr ein Helfer und Retter schnell zur Hand gewesen.

Nicht mit Zahlen auszudrücken sind alle die Fälle, in denen noch außerdem Hilfs- und Ratbedürftige das Rote Kreuz, seine Mitgliedsvereine, Männer- und Frauenvereine und deren Einrichtungen in Anspruch nehmen.

Nicht, daß durch die Mittel und Einrichtungen und die arbeitenden Mitglieder des Roten Kreuzes das Schicksal jedes Menschen, der sich in irgend einer Notlage an sie wendet, immer ausschlaggebend beeinflußt werden könnte: aber ein schnelles Eingreifen, ein guter Rat, ein praktischer Fingerzeig, ein gewiesener Weg, eine nützliche Auskunft, ein geduldiges Zuhören, ein freundliches Ausredenlassen, ein herzlich mitfühlendes Wort können neben der materiellen Hilfe manchem Menschenschicksal einen neuen Antrieb und eine Wendung zum Guten geben.

So gewinnen die Zahlen, die uns in der Tätigkeit des Roten Kreuzes entgegentreten, Leben; denn jede von ihnen umfaßt ein Menschenschicksal!

Vielleicht befanden unter den Menschenschicksalen, die von der hilfsdienenden Hand des Roten Kreuzes Linderung und glückliche Wendung erfuhren, wir uns selbst! Vielleicht werden wir uns darunter befinden. Der Rotkreuztag mahnt daher zum Dank. Es ist nur ein geringer Dank, wenn wir ihn durch eine Spende in die Sammlung zum Rotkreuztag abstatten.

Ein Spiel vom „Gustav-Adolf"

Das Jahr 1932 wird für den deutschen Protestantismus im besonderen ein Erinnerungsjahr an die Unterstützung der jungen Reformations-Kirche durch den Schwedenkönig Gustav Adolf sein, der im Kampf mit der katholischen Liga in der Schlacht bei Lützen 1532 fiel. Der Nürnberger „Hans Sachs-Bund" hat für die Gedächtnisfeiern ein Festspiel „Gustav Adolf" herausgegeben, das von dem durch sein Festspiel „Das Bekenntnis von Augsburg" bekannt gewordenen Dichter-Pfarrer Schieder verfaßt ist. Die Nürnberger Evgl. Konzert-, Vortrags- und Bühnengemeinde wird das Spiel in Uraufführung herausbringen und durch seine Spieltruppe auch erstklassige Aufführungen in Stadt und Land veranstalten. Das Spiel soll als Hörspiel auch dem Rundfunk angeboten werden.

Ennepe-Ruhr turnt in Hagen

Teilnahme der Iserlohner an den schwerathletischen Wettbewerben.

Kommenden Sonntag bereits veranstaltet der Ennepe-Ruhr Bezirk in Hagen sein diesjähriges Bezirksturnfest. Bei dieser Gelegenheit hat man einen großen Teil der besten Schwerathleten des Verbandes überhaupt verpflichtet. Auch die zahlenmäßig recht starke Abteilung der Iserlohner Turnerschaft geht hier nach langer Zeit an den Start. Man ist auf das Abschneiden der fünfköpfigen Mannschaft sehr gespannt. Die Iserlohner bestreiten sowohl Ringkämpfe als auch Gewichtsheben.

Selm. Deutscher Abend. Am 1. Juni veranstaltete die Stahlhelm-Ortsgruppe Selm-Beifang einen Deutschen Abend, der einen überaus zahlreichen Besuch zu verzeichnen hatte. Der Ortsgruppenführer Hermann Martenka begrüßte alle Anwesenden, insbesondere die Pfadfindergruppe Schill des Deutschen Pfadfinder-Bundes „Westmark" e. V., Dortmund, die ein Theaterstück aufführte. Ein von der Selm-Beifanger Ortsgruppe aufgeführter Einakter „Bergmannslos" gelang bestens. Den Höhepunkt des Abends bildete das von der Dortmunder Schillgruppe, unter der Leitung von August Möllmann aufgeführte Theaterstück „Schlageter". Der Kreisfeldmeister des D. P. B. „Westmark" vom Kreis Dortmund-Münsterland, Rudi Martenka, beendigte die offizielle Feier, indem er über das deutsche Pfadfindertum sprach und unter gleichzeitiger Gründung einer Selmer Ortsgruppe die Eltern ermahnte, ihre Söhne dem D. P. B. „Westmark" zuzuführen.

Was hören wir im Rundfunk?

Sonntag, den 7. Juni 1931.

07,00: Hamburger Hafenkonzert.
08,00: Morgenkonzert.
08,30: Aus der Mappe eines Photoamateurs.
09,00: Morgenfeier.
10,00: Eifelrennen für Motorräder.
10,15: Besuch am Krankenbett.
10,55: Menschen im Beruf.
11,15: Eifelrennen für Motorräder.
11,30: Bachkantate (11) Reichssendung.
12,00: Zeit im Buch.
12,20: Musikalische Arbeitsgemeinschaft.
12,40: Für den Landwirt.
13,00: Mittagskonzert.
14,30: Jungmädchenstunde.
15,00: Hörbericht aus der Marienburg.
15,30: Uebertragung aus Marienburg.
16,00: Oeffentliche Kundgebung aus Anlaß des 27. Vertretertages des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine e. V.
16,55: Vesperkonzert.
17,30: Lieder und Arien.
18,00: Westdeutsche Handball-Meisterschaft des Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes.
18,20: Der westfälische Lebensraum.
18,40: Musik im Jahre Zweitausend (1).
19,00: Unsere Städte in Rheinland und Westfalen.
19,30: Ungedruckte Dichter.
19,50: Sportvorbericht.
20,00: Der Barbier von Bagdad.
Bis 23,00: Nachtmusik.
23,00: Tanzmusik.

Montag, den 8. Juni 1931.

10,15: Gymnastik für Frauen.
10,40: Schallplattenkonzert.
11,20: Schulfunk.
13,05: Mittagskonzert.
14,30: Schlachtviehmarktberichte.
15,50: Kinderstunde.
16,20: Jugendfunk.
17,00: Vesperkonzert.
18,00: Musik im Jahre Zweitausend (2).
18,20: Elternstunde.
18,40: Spanische Unterhaltung.
19,15: Vom Tage.
19,30: Weltpolitische Tagesfragen.
19,55: Erste Abendmeldungen.
20,00: Abendkonzert mit Franz Baumann.
Bis 23,00: Nachtmusik.

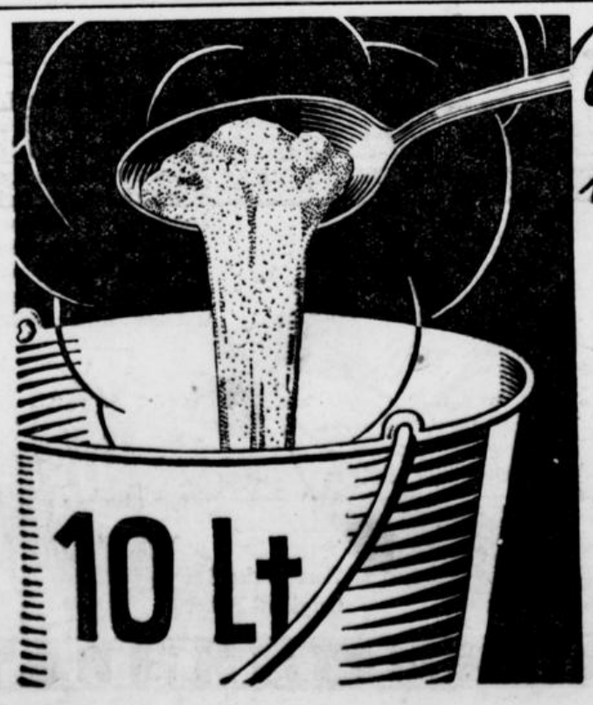
Geschäftliches

Haushalten — eine moderne Kunst.

Vielseitig ist die moderne Kunst und mit Mühe und Arbeit verbunden. Aber die rechte Haushalt-Künstlerin, die moderne Hausfrau, weiß, wie sie sich die Arbeit erleichtert. Drum nimmt sie zum Waschen aller guten Sachen stets die von der Sunlicht Gesellschaft hergestellten Lux Seifenflocken — die machen das Waschen leicht. Rasch lösen sie sich im Wasser auf, und der lauwarme Schaum reinigt auch das feinste Gewebe, ohne den Stoff anzugreifen. Dabei sind Lux Seifenflocken so billig: die doppelgroße Packung kostet nur 50 Pfg., das Normalpaket nur 30 Pfg.

Lux Seifenflocken sind niemals lose zu haben, sondern nur in der weltbekannten blauen Packung. Und nicht zu vergessen: Jede Packung trägt, wie die Packungen der anderen Sunlicht Erzeugnisse — Vim, Suma und Sunlicht Seife — einen oder zwei Gutscheine.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u Sport
Willy Gatte, Schwerte.



Nur ein Eßlöffel voll IMI
genügt für einen großen
Mittag Geschirr!

IMI ist nicht zu teuer, IMI arbeitet äußerst sparsam, wenn es richtig gebraucht wird!
1 Eßlöffel auf 10 Liter (1 Eimer) heißes Wasser kostet gut 1 Pfennig —
damit reinigen Sie Ihr ganzes Mittagsgeschirr, alle Töpfe und Pfannen!
Sauberkeit macht Freude, besonders wenn sie mit IMI schnell und mühelos erreicht wird.
Erproben Sie IMI — einen so guten Helfer finden Sie sobald nicht wieder Wirklich —
wo man IMI hat im Haus,
ist die Hausfrau fein heraus!

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.



Was der Laie von der Rechtspflege wissen muß?

Ablehnung des Armenrechts für juristische Personen.

Eine Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapital von 200 000 Mk. klagte wegen Patentverletzung und unlauteren Wettbewerbs auf Unterlassung und Rechnungslegung, auf Zahlung von Schadenersatz, auf Feststellung der Ersatzpflicht der Gegnerin usw. Der Streitwert wurde auf 5 000 000 Mk. festgesetzt. Die Klägerin bat um Bewilligung des Armenrechts, indem sie geltend machte, sie habe im vorletzten Jahre einen Reingewinn von 20 000 Mk. und im vorletzten Jahre einen solchen von 17 000 Mk. gehabt; im laufenden Jahre sei mit einem Verlust zu rechnen. Die Durchführung des Prozesses in mehreren Instanzen würde den Gewinn der letzten Jahre und das gesamte Aktienkapital aufzehren. Der Prozeß sei für die Klägerin eine Lebensfrage.

In Uebereinstimmung mit der Vorinstanz hat das Kammergericht die Bewilligung des Armenrechtes abgelehnt. Zu einer ausdehnenden Auslegung der gesetzlichen Bestimmungen liege kein Anlaß vor. Für die juristischen Personen fehlt ja auch der Maßstab, nach dem festgestellt werden könnte, ob „Armut“ als dargetan zu gelten hat. — Soll man etwa die Ueberschuldung als Ersatz nehmen oder das Fehlen eines Reingewinnes oder das Verhältnis der voraussichtlichen Prozeßkosten zum Gesellschaftskapital oder den Umsatz oder die Generalunkosten oder Nichterreichen eines bestimmten Bruttogewinnes? Und wer sollte bei der heute äußerst fein durchgebildeten Kunst der Bilanzverschleierung die Finanzlage der juristischen Personen prüfen? Diejenigen, die mangels ausreichenden Eigenkapitals dem Betrieb der juristischen Personen die nötigen Mittel zuführen, mögen vorkommendenfalls auch die nötigen Prozeßkosten vorstrecken. Hinter den physischen Personen steht niemand mehr, hinter den juristischen Personen stehen aber immer noch physische Personen. Und wer seine Haftung durch Gründung einer juristischen künstlich beschränkt, wer sich hinter die Unangreifbarkeit eines juristischen Mantels zurückzieht, muß neben dem guten Tropfen der Haftungsbeschränkung auch den bösen Tropfen hinnehmen, daß die juristische Person nicht in allem der physischen gleichsteht. Im übrigen bedeuten Rechtsträger mit künstlicher Haftungsbeschränkung, die wirtschaftlich lebensunfähig sind, eine große Gefahr. Sie auf Kosten der Steuerzahler aufrechtzuerhalten, besteht nicht der mindeste Anlaß, zumal durch Gewährung des Armenrechtes an juristische Personen — noch dazu in dieser Zeit der allgemeinen Not — der Allgemeinheit geradezu ungeheure Lasten aufgebürdet würden.

(Kammerger., 21. 6. 30 — 10. W. 4760. 30.)

Die Zeugengebühren des Handlungsgehilfen.

Ein Handlungsgehilfe war zugleich mit zwei weiteren Angestellten derselben Firma als Zeuge zu einer Strafkammerverhandlung geladen, wobei ihnen ein voller Arbeitstag verloren ging. Das Verlangen des Handlungsgehilfen, ihm eine Zeitversäumnisgebühr für den Arbeitstag zu gewähren, hatte das Gericht abgelehnt, weil der Zeuge als Handlungsgehilfe seinen Gehaltsanspruch gemäß § 63 des Handelsgesetzbuches für die durch seine Bereitschaft als Zeuge aufgewandte Zeit nicht verloren habe.

Der hiergegen gerichteten Beschwerde des Handlungsgehilfen hat das Oberlandesgericht Karlsruhe stattgegeben. Der § 63 des Handelsgesetzbuches, auf dessen Bestimmungen die Strafkammer die Verweigerung der von dem Beschwerdeführer geforderten Zeitversäumnisgebühr stützt, sichert dem Handlungsgehilfen den Gehaltsanspruch, sofern er durch unverschuldetes Unglück an der Dienstleistung verhindert ist. Die Inanspruchnahme eines Handlungsgehilfen als Zeuge kann aber nicht als unverschuldetes Unglück erachtet werden. Die mit der Zeugenvernehmung verbundene Dienstbehinderung ist vielmehr nach § 616 BGB. zu beurteilen, der gleichfalls den Schutz des Angestellten bezweckt und ihm den Anspruch auf Vergütung auch für den Fall zubilligt, daß er für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit durch einen in seiner Person liegenden Grund ohne eigenes Verschulden an der Dienstleistung verhindert wird.

Indessen bieten die Vorschriften des § 616 BGB. keinen Grund, die Gewährung von Zeugengebühren an Personen zu versagen, die in einem Dienstverhältnis stehen. Die Frage, ob es sich um eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit im Sinne des § 616 BGB. handelt, ist unter Berücksichtigung der Umstände des Einzelfalles zu beantworten. Was den vorliegenden Fall betrifft, so muß zu Gunsten der den Zeugen beschäftigenden Firma berücksichtigt werden, daß er dem Dienst bei der Firma zusammen mit zwei weiteren Angestellten derselben Firma an dem gleichen Tage entzogen wurde, ferner auch, daß die wirtschaftliche Lage des in Frage kommenden Gewerbes seit geraumer Zeit eine sehr mißliche ist.

Danach ist der Firma nicht zuzumuten, dem Beschwerdeführer für den Tag, an dem er nicht gearbeitet hat, Gehalt zu zahlen, sodaß ein Verlangen nach Zeugengebühren als berechtigt erachtet werden muß.

(Oberlandesgericht Karlsruhe, 11. 5. 30. — SB. 62. 30.)

Lehrlinge in Eisenbahnhilfsbetrieben.

Wie bekannt, haben im allgemeinen die Vorschriften der Gewerbeordnung auf den Gewerbebetrieb der Eisenbahnunternehmungen und auf ihre Hilfsbetriebe keine Anwendung zu finden. Ein Friseur, der innerhalb der Räume eines Bahnhofes eine Friseurstube innehatte, war infolgedessen der Meinung, er brauche die Bestimmungen der Gewerbeordnung betreffend das Lehrlingswesen nicht zu beachten. Das Oberlandesgericht Jena hat jedoch diese Nichtbeachtung mit der Bestrafung des Friseurs geahndet. Zweifellos — so meinte das Gericht — ist die Friseurstube in den Bahnhofsräumen als Hilfsbetrieb der Bahn anzusprechen; denn daß ebenso wie Bahnhofswirtschaften und Bahnhofsverkaufsstellen auch Bahnhofsfriseurstuben Hilfsbetriebe einer Eisenbahn sein können, ist in der Rechtsprechung anerkannt. Den Betrieb der Eisenbahnunternehmungen und ihre Hilfsbetriebe nicht den Vorschriften der Gewerbeordnung zu unterstellen, hat seinen Grund darin, daß diese dem öffentl. Rechtscharakter der Eisenbahnunternehmungen entgegenstehen können und der Betrieb der Eisenbahn beinträchtigt werden kann, wenn er den Vorschriften der Gewerbeordnung unterworfen wäre. Aus diesem Grunde ist es beispielsweise gerechtfertigt, den Betrieb einer Eisenbahnunternehmung von Einhaltung der Vorschriften über die Sonntagsruhe, über die Arbeitszeit und über den Arbeiter- und Angestelltenschutz zu entbinden, denn sie sind mit den Bedürfnissen des Eisenbahnbetriebes und des Reisepublikums nicht zu vereinbaren. In keiner Beziehung zum Betriebe einer Eisenbahn steht aber das Halten von Lehrlingen und ihre Ausbildung durch einen Friseur in einer Bahnhofsfriseurstube. Das ist eine rein persönliche Angelegenheit des Friseurs. Wenn er Lehrlinge hält, so dient er damit nicht den Interessen des Eisenbahnbetriebes, sondern nur seinen eigenen oder denen der Lehrlinge. Mit dem Betriebe der Eisenbahn steht jedoch die Ausbildung von Friseurlehrlingen weder in unmittelbarem, noch in mittelbarem Zusammenhang. Einen Friseur nur deshalb, weil er sein Handwerk zufällig in einer Bahnhofsfriseurstube betreibt, von Einhaltung der Vorschriften über das Lehrlingswesen zu befreien, besteht kein Grund. Wollte man diese Vorschriften auf ihn nicht anwenden, dann könnte jeder Bahnhofsfriseur beliebig Lehrlinge halten ohne Rücksicht darauf, ob er überhaupt seine Meister- oder Gesellenprüfung abgelegt hat, oder ob er den sonstigen gesetzlichen Erfordernissen genügt. Das aber kann unmöglich der Sinn der in Frage kommenden, den Betrieb der Eisenbahnunternehmungen von der Einhaltung der Vorschriften der Gewerbeordnung befreienden Bestimmungen sein.

(Oberlandesger. Jena, 14. 3. 30. S. 54. 30.)

Unzulässiges Bebauungsverbot.

Eine Stadtgemeinde hatte durch Ortsstatut auf Grund des preuß. Verunstaltungsgesetzes und des § 12 des Fluchtliniengesetzes die Bebauung des sogenannten „Berggeländes“, auf dem zahlreiche, Privatleuten gehörige Grundstücke lagen, verboten. Das Preußische Oberverwaltungsgericht, das auf die Klage eines Parzellenbesitzers in dem erwähnten Gebiet wegen Versagung der Bauerlaubnis sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen hatte, erachtete jedoch die fragliche Bestimmung für rechtsungültig.

Nach dem Ortsverunstaltungsgesetz — so heißt es in den Gründen — können durch Ortsstatut für die Bebauung bestimmter Flächen, wie Landhausviertel, Badeorte, Prachtstraßen, besondere, über das sonst zulässige Maß hinausgehende Anforderungen gestellt werden. Es muß sich sonach stets um eine Bebauung handeln, an welche Anforderungen gestellt werden. Das gänzliche Verbot der Bebauung geht indessen über den zulässigen Rahmen eines Ortsstatuts hinaus. Durch das Verunstaltungsgesetz sollen nur solche Maßnahmen baulicher Natur betroffen werden, die störend auf das Auge wirken. Für das in Rede stehende Ortsstatut sind aber in der Hauptsache gesundheits- und sicherheitspolizeiliche Gesichtspunkte maßgebend gewesen.

Auch auf § 12 des Fluchtliniengesetzes, wonach die Errichtung von Wohnhäusern in noch nicht fertiggestellten Straßen verboten ist, kann die streitige Bestimmung des Ortsstatuts nicht gestützt werden. Denn das Fluchtliniengesetz will die Bebauung nicht verbieten, sobald die Straße hergestellt ist, hier aber handelt es sich um ein Dauerverbot der Bebauung. Uebrigens haben die Gemeinden die Möglichkeit, durch rechtzeitige Aufstellung eines Fluchtlinienplans die Bebauung eines Geländes in die von ihnen gewünschten Bahnen zu lenken. Wenn die Stadt meint, ihr würden durch einen Straßenausbau zu hohe finanzielle Lasten auferleat werden, so ist darauf zu erwidern, daß dem ja die Erstattungsansprüche der Anlieger gegenüberstehen.

(Preuß. Oberverwaltungsger., 14. 11. 29. — IV. B. 41. 27.)



64. Jahrgang Nr. 130 Unterhaltungsblatt zur „Schwerter Zeitung“ Samstag, 6. Juni 1931

An der Weserquelle

Von Prof. Schumacher.

Gleich hinter Karlshafen, kurz vor Herstelle, erreicht die Weser links westfälisches Gebiet und bildet bis zum ehemals corveyschen Dorfe Stahle die Grenze zwischen Westfalen und Hannover oder Braunschweig; auf dem rechten Ufer liegen nur die westfälischen Dörfer Würgassen und Lüchtringen und ein Teil der Hörterschen Feldmark, das sog. Brückfeld. Malerisch liegt an dieser Strecke auf einer waldbewachsenen und das schöne Tal beherrschenden Höhe das Amtshaus Blankenau, alter corveyscher Besitz. Lange waren die Herren von Falkenberg damit belehnt, deren berühmtester Dietrich von Falkenberg, der Verteidiger Magdeburgs 1631, war. Später kam Blankenau an Corvey zurück, das er nicht wieder verlieh, sondern selbst bewirtschaftete. Anblick und Ausblick sind mit unter die schönsten an der mittleren Weser zu rechnen.

Von Stahle ab fließt die Weser durch hannoversches, braunschweigisches, hessisches, an einer Stelle auch lippisches Gebiet, erst unterhalb von Rinteln erreicht sie wieder unsere Provinz, die sie endgültig bei Schlüsselburg verläßt. Da die ganze westfälische Strecke etwa 100 Kilometer beträgt, dürfen auch wir sie als heimatlichen Fluß beanspruchen. Aber wo ist die Quelle? Wir haben doch früher in der Schule gelernt, daß die Weser durch den Zusammenfluß von Werra und Fulda bei Hann.-Münden entstehe. Ein Stein unter einer Kastanie mit der gut gemeinten Inschrift:

Wo Werra sich und Fulda küssen,
Sie ihre Namen büßen müssen.
Und hier entsteht durch diesen Kuß,
Deutsch bis zum Meer der Weserfluß.

bezeichnet die Geburtsstätte der Weser. So sagte man, so lange man die sprachliche Uebereinstimmung der beiden Namen Werra und Weser noch nicht erkannt hatte. Ursprünglich hieß der Fluß in seinem ganzen Laufe Wisar-aha (aha, gotisch ahwa, lateinisch aqua), aus dem die Römer Visurgis bildeten. Im oberdeutschen Sprachgebiet, das bis dicht vor Münden reicht, ist daraus Wirir-aha, Wirrha, Wirra, Werra geworden. Von Münden an, wo die Fulda mündet, ist der alte Name wieder zur Geltung gekommen. Die Weser entspringt in der Nähe des tannenumrauschten Rennstiegs im Thüringer Walde. Von Eisfeld, dem Geburtsorte von Otto Ludwig, erreicht man in 2½ Stunden, von Masserberg, einem schön gelegenen Höhenluftkurort, in 1 Stunde den Zeupelsberg, an dem in 797 Meter Meereshöhe die Weser entspringt. Die Quelle ist schön gefaßt; aus einem Löwenmaul sprudelt die Weser hervor. Zwei Gedenktafeln erinnern an den Schöpfer der Anlagen und an den Erbauer der Fassung.

In tiefster Waldeinsamkeit verfolgen wir in Gedanken den Lauf des Flusses bis zur fernen Heimat. Wer nicht nach Masserberg oder Eisfeld zurückkehren will, steige nach Fehrenbach hinab und wandere durch die Fehrenbacher Schweiz und über Schnett zu dem neuen Unterkunftshause auf dem Simmersberg, das in seiner Anlage eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Haus auf dem Kötterberg hat. Eine umfassende Aussicht auf den östlichen Teil des Thüringer Waldes, die Rhön und das Frankenland wird ihn für den Aufstieg entschädigen.

Das freiweltliche Damenstift in Herdecke

Von Pfarrer Stenger-Mengede.

Das Stift Herdecke war zuerst als Benediktiner-Nonnenkloster um 810 durch Frederuna von Volmestein zur Befestigung des christlichen Glaubens in dieser Gegend an der Ruhr gestiftet, weshalb es auch „Nonnenherdecke“ hieß. Im 15. Jahrhundert wurde auch dieses Kloster, wie so viele andere, in denen die Zucht verfallen war, in ein freiweltliches Damenstift umgewandelt, das zum Unterhalt der unverheirateten Töchter des benachbarten Adels diente. Die Nonnen wurden nun „Kapitularinnen“ und bezogen aus dem Reichtum des ehemaligen Klosters ihre bestimmten Einkünfte oder Präbenden. Ein äußerlicher Rest des alten Klosterdienstes war noch in der Sitte erhalten geblieben, daß am „Mendeltage“ (Gründonnerstag) die Aebtissin alten Frauen und Männern die Füße wusch. Um das Kloster her entstand allmählich der Ort. Er bildete ein Gebrat mit Kloster und Höfen, über das die Aebtissin regierte. Sie hielt dafür einen Vogt oder Amtmann, der das Vogtgericht versah. Am Freitag nach Fronleichnam (Sakramentstag) war der „Pflichttag“, an dem die „Bursprake“ unter einem Lindenbaum verlesen wurde. Die Stiftskirche diente auch als Pfarrkirche. Um 1570 begann hier die Reformation durch den Pastor Dietrich Rosslenbeul A. Nikolai. Aber zum Durchbruch kam sie erst unter seinem Sohne, dem bekannten Liederdichter Philipp Nikolai.

Die lutherisch gewordene Aebtissin Ida von Haftenscheid setzte ihn 1583 als Stiftsprediger ein. Als aber die Spanier 1586 kamen, mußte er flüchten und fand eine Stelle in Köln. Die wilden spanischen Horden nahmen die Kirche den Evangelischen weg und schreckten die Aebtissin Christiane Uellenberg von Schwansbell so ein, daß sie aus Angst zum katholischen Glauben zurücktrat. Doch wurde die Lage eine ganz andere, als man die grausamen Kriegsvölker los war.

Da nahmen die Evangelischen die Kirche wieder in Besitz. In dem Stifte waren nun alle 3 Konfessionen vertreten, lutherische, reformierte und katholische.

Die Reformierten suchten 1619 in den Besitz der Stiftskirche zu kommen. Nach langen Streitigkeiten wurde ihnen 1717 die Kapelle überwiesen. 1702 wurde der reformierte Pastor Heinrich Georg Erkels eingesetzt, der auch das alte Pfarrhaus bezog. Die Entscheidung des Religionsvergleichs 1672 von Kölln a. d. Spree setzte fest, daß ¾ der Stiftsstellen den Evangelischen und ¼ den Katholiken gehören sollten, über die dreimal nacheinander eine evangelische und zum vierten Mal eine katholische Aebtissin gesetzt werden sollte. 1704 wenden sich die reformierten Kapitularinnen an die Märkische Synode und begehren, daß die Synode für das Simultaneum — den gemeinsamen Gebrauch der Kirche — eintreten möge. Nachdem die reformierte Gemeinde — lange bedrückt, insbesondere die Kapitularinnen, ist 1624 nach Verdrängung des evangelischen Predigers H. Wasmund ein römischer Priester Winenbahl eingedrungen, doch ist eine reformierte Kapitularin Maria von Elberfeld zur Aebtissin erwählt und eine reformierte Gemeinde entstanden, deren Prediger Georg Erkels 1708 geworden ist. Darauf hat der König von Preußen dem Kommissar von Hymmen zu Lünschede befohlen, die Opponenten nach dem Amtshause nach Wetter führen zu lassen und obzwar die zwei lutherischen Prediger und Vorsteher zu Herdecke sich widersetzten und der Küster sich absentierte und den Kirchenschlüssel versteckte, hat der Kommissar die Introduktion vornehmen lassen unter Teilnahme des Freiherrn von Hans zu Nierhoven und der Fräulein v. Vogt, Kessel und Drimborn.

So sind die Reformierten von einer 80jährigen Unterdrückung befreit. 1707 wurde der Streit endgültig abgetan. 1803 wurde infolge des Reichsdeputationshauptbeschlusses das Stift aufgehoben und 1824 haben sich die beiden evgl. Konfessionsgemeinden vereinigt.

Von Flötpiepkes un Küpperkes

Es ist wieder Frühling. Ueber Berg und Tal, über Wald und Feld erklingen seit einigen Wochen wieder die Lieder der heimischen gefiederten Sänger. Auf den Aeckern und Wiesen leuchtet wieder das frische, saftige Grün im Lichte der Sonnenstrahlen. Im Walde prangen Birken und Lärchen schon im Sommerkleide und die düsteren Fichten verbreiten wunderwürzigen Duft.

Nun zieht die liebe Jugend in den Wald — Ebereschen und Weiden stehen im vollsten

Saft — und dies gilt seit altersher als Zeichen, daß „Flötpiepen un Hüpperkes" ihrer Verfertigung harren. Jeder Junge zieht hinaus, versehen mit einem scharfen Messer, dessen Holzheft rund sein muß und keine scharfen Kanten aufweisen darf. Von einem Weiden- oder Ebereschenstrauch wird ein etwa fingerdicker Zweig abgeschnitten und die Rinde einige Zentimeter vom Ende des Zweiges quer durchgetrennt. Dann läßt sich der kleine Künstler auf ein Knie nieder, nimmt die Klinge des offenen Messers in die Hand, leckt an dem zur Flötpfeife bestimmten Stück des Zweiges, bis es ganz naß ist, legt es auf das andere Knie und klopft nun im Takt auf das Holz. Dabei erklingen von seinen Lippen in einförmig singendem Tone seltsame gereimte Lieder oder Sprüche, die sogenannten „Bastlösereime". In der Gegend von Schwelm und an der Ennepestraße lauten diese folgendermaßen:

„Hüppeken, Hüppeken Saage,
Eck woll mi'n Hüppeken maken,
Et woll mi nich geroen,
Dot schmet eck et in dän Troen
(Wagenspur),
Ut däm Troen in dän Sack.
Olle Wiewer Schnufftabak!"

(Vielfach wird das den meisten heute unverständliche Wort Troen = Wagenspur durch „Dorn" ersetzt).

Aus Westerholt wird ein anderes Sprüchlein gemeldet:

„Snipp, snapp, summe,
Min Moder was 'ne Nunne,
Min Vader was en Papen,
Woll mi lehren Piepkes maken.
Piepkes maken kunn he nicht,
Do kam de Peter Pippenstrich,
Met dat blanke Mesken
Un woll et Kättken Hals affnien.
Kättken leip den Turm herop,
Turm was bedecket,
Bis midden in'n Mai,
Knick in de Knei.
De Voggel lagg alle Dage
En dick, dick Ei.
Ei was gebossen,
Domet gin se van Dossen (Dorsten).
As se wier kämen,
Do woren se alle so krus
As 'ne dicke, fette Lus."

Ganz abweichend lautet der Bastlösereim im östlichen Westfalen in der Gegend von Brilon:

„Sippen, sappen Summenkröut,
Et Water läupet der Tunnen röut
Bit nawen an en Rhäien,
Do sittet de alle Kathräin,
Dai hiät drei Kinger,
Em eisten git se 'n Buterstücke,
Em twedden git se äile Braut
(aile = trocken),
Et drübde slätt se mit der Knaste daut,
Et Kättken läupet em Biärge rupper
Un hält en Pöttken ull Saap,
Un wann et Kättken wier kümet
Mot de Fläutepäipe öüte sien.
Wiste öüt! Wiste öüt!"

Aehnlich lauten die Bastlösereime in den anderen Gegenden Westfalens. Aus der Gegend von Hemer berichtet Woeste folgendes seltsame Sprüchlein:

„Sippe, sappe Sunne,
Min Moer es 'ne Nunne,
Min Baer es 'n Pape,
Dä woll en Piepken maken,
Dat woll 'ne nit geroen,
Da quam de Juffer Jütte
Un smet et in tem Pütte,
Da quam de Juffer Gerderutf
Un trock et Piepken wier herut,
Da quam de Peter Hesse
Met dem langen Messe,
Snet af, Kopp af, Stiärt af
Kättken leip den Bom herop,
Alles bat derane was. —
Woll en bietken Sap halen,
Da bat Kättken wier quam,
Was et Piepken ute.
Piepken ut, Huckenkrut, Huckenkrut!

Ueber das Alter dieser Reime und die Bedeutung der in ihnen vorkommenden Namen ist viel geschrieben worden. Woeste, dessen Darlegungen im allgemeinen noch immer die größte Beachtung verdienen, hält die im letzten Spruch genannte Juffer Jütte für einen den Menschen feindlichen heidnischen Dämon, eine Riesin, wogegen er unter der Juffer Gerderut die Verkörperung einer gütigen Göttin versteht. Der Name Hesse geht nach Woestes Annahme auf den altgermanischen Kriegsgott Hadu zurück. Dagegen nehmen neuere Schriftsteller an, daß der in einigen Bastlösereimen als „blinder Hesse" bezeichnete Name jüngeren Ursprungs sei und auf die im Sauerlande während des dreißigjährigen Krieges verübten Greueltaten hessischer Truppen zurückgehe. Welche Ansicht die richtige ist, läßt sich heute wohl kaum sicher entscheiden. Jedenfalls sind die Bastlösereime schon uralt und wohl als Reste alter Segenssprüche zu betrachten. Ein Beweis für diese Ansicht kann vielleicht darin gesehen werden, daß solche Bastlösereime auch in vielen andern Gegenden Nord-, Mittel- und Süddeutschlands bekannt. Auch die Tatsache, daß viele dieser Sprüche „zersungen" sind, d. h. heute rechten Sinn mehr haben, läßt auf ein hohes Alter schließen. Einen kleinen Anhaltspunkt für die ursprüngliche Bedeutung der Reime und die Verwendung der „Flötpiepen" und „Hüpperkes" gibt uns möglicherweise die am Schlusse vieler Bastlösereime vorkommende Redewendung: „Morgen es Maidag". Ob darin nicht ein Hinweis auf die Walpurgisnacht und die vielerorts noch heute bekannten Maifeiern gesehen werden kann?

Unsere Jugend kümmert sich aber nicht um die tiefere Bedeutung dieser Gebräuche. Sie leiert gedankenlos die alten Zaubersprüche, verfertigt unbekümmert und sorglos „Flötpiepen un Hüpperkes" und macht auf ihnen Musik. Und wenn die schnarrenden „Hüpperkes" und die gellenden „Flötpiepen" auch keine wohltönende Musik ergeben, die Hauptsache ist, daß möglichst viel Krach dabei herauskommt, denn das macht der Jugend Freude.

Dr. W. G.

Die weißen Jungfrauen auf dem Hohenstein

Hart an der Stadt Witten im Ruhrtal liegt der Hohenstein (hoge stain); ein Berg, mit steiler Felswand zum Ufer der Ruhr abfallend, den letzten Ausläufer des Ardeygebirges bildet. Dort, wo die Menschen Steine aus seinem Leib brechen, glitzert das warme Sonnengold auf blankem Gestein. Seine Höhe grüßt weit in das Ruhrtal und im Schatten seiner Bäume suchen die Menschen Ruhe und Erholung. Aber im Herbst und Winter ist es einsam auf dem „hogen stain", und wenn Nebel im Ruhrtal brauen, Baum und Strauch in ihr feuchtes Gewand hüllen, hebt er sich fahl und gespenstig aus dem grauen Tal hervor.

Vor Zeiten, als seine Waldungen noch unzugänglicher waren und kaum ein Weg noch Steg seine Höhe überkreuzte, ging eine Sage unter den Menschen des Ruhrtals um. Häufig zur mitternächtlichen Stunde sah der Wanderer, der friedlich seines Weges fürbaß schritt und der Bauer, der in den Ruhrweiden sein Vieh gegen fremde Räuber und Diebe bewachte, zwei Jungfrauen auf dem „hogen stain". In lang wallenden Gewändern, mit wehenden Schleiern kamen sie vom Berge herab und gingen schweigend am Ufer des Flusses entlang bis zum „Wietkamp". Hier kehrten sie um und schritten den gleichen Weg zurück, bis sie im Hohenstein wieder verschwanden, schweigend und geräuschlos, wie sie gekommen. Beim Anblick der Jungfrauen trieb es den Bauer wie den Wanderer, ein „Vater unser" betend in die Knie. So blieb er vor Unheil bewahrt. Seit undenklichen Zeiten war es so.

Einstmals aber weidete am Wietkamp ein Hirte die Schafe der Bauern. Er war ein übermütiger Geselle, der nicht Furcht oder Schrecken kannte. Und so, wie im nahen Dorfe der Wächter die Mitternacht blies, sah der einsame Hirte die weißen Jungfrauen abermals vom „hogen stain" herabschreiten und wie immer am Ufer der Ruhr entlanggehen. Aber diesmal hörte er ein starkes Geräusch, wie was Rasseln einer eisernen Kette. Da packte ihn der Schalk; er nahm eine Kuhkette, rasselte damit und rief: „He dat kann ick wohl better". Augenblicklich stürzten sich die Jungfrauen auf ihn, schlugen den Spötter zu Boden und drehten ihm das Genick um. Anderntags fanden die Bauern ihren Hirten tot zwischen seinen Schafen liegen.

Seitdem wurden die Jungfrauen auf dem Hohenstein nicht mehr gesehen. W-ld.

Der nächtliche Rumor auf dem Schloß

Auf einem adeligen Schlosse spukte es schon längere Zeit. Des Nachts um die Geisterstunde ging das Poltern und Lärmen los. Besonders im alten Ahnensaal war es dann nicht geheuer. Es war, als ob sämtliche Ahnenbilder dann aus ihren Rahmen stiegen, lebendig wurden und zu rumoren anfingen. Der Schloßherr wußte in seiner Angst kaum noch Rat. Da ließ er einen Kapuzinerpater aus dem nahen Kloster kommen. (Die Kapuziner sind ja besonders dafür bekannt, daß sie am besten einen Spuk befragen und bannen können.) Der Pater ging in Begleitung des Schloßherrn um die festgesetzte Stunde in den Ahnensaal. Da fingen auch schon die Geister zu rumoren an; es polterte von einer Ecke zur anderen. Da hieß der Pater sie stille stehn und sich zu zeigen. Dann fragte er den Herrn, ob er die drei, die da ständen, wohl kenne. Er konnte sie erkennen: der eine war sein Vater, der andere sein Großvater, der dritte war sein Urgroßvater, den er aber nicht mehr gekannt hatte. Als die Geister gefragt wurden, weshalb sie zur Strafe „umgehen" müßten, antworteten sie, daß sie widerrechtlich durch Verschieben der Grenzen ihren Grundbesitz vermehrt hätten. Und eine Stimme sprach zu dem Schloßherrn: „Die vierte, noch leere Ecke ist für dich, wenn du das unrecht erworbene Gut nicht an die rechtmäßigen Besitzer zurückgibst." — So erzählt die Sage.

Eltern und Kind / Schule und Leben

Aus einem Briefe an eine Mutter

. . . Was Sie an Ihrem Kinde auszusetzen haben, das sind Klagen, die viele Eltern anstimmen, wenn ihre Kinder in dieses Alter kommen. Es ist, als ob diese Vierjährigen zum ersten Male versuchen würden, die Grenzen ihrer Kindheit zu durchbrechen, es ist wie eine erste Wendung gegen die Autorität: Eigensinn und Trotz zeigen sich in mehr oder minder starkem Maße, die Kinder sind widerspenstig und boshaft. Meist verliert sich das aber nach einiger Zeit von selbst wieder. Daß gerade bei Ihrem Buben sich diese Erscheinungen so stark und anhaltend zeigen, muß einen besonderen Grund haben. In Ihre Briefe schildern Sie mir Ihr Kind sehr genau, aber über eines geben Sie mir keine Auskunft: wie stellen Sie sich zum Kinde ein? Das wäre sehr wichtig. Vielleicht liegt die Ursache doch in Ihnen. Seien Sie wegen dieser Zumutung nicht aufgebracht — — jeder, auch der beste Erzieher, macht Fehler, unbewußt zwar und in bester Absicht. Ich will Ihnen einmal andeuten, in welcher Richtung bei Ihnen der Fehler liegen könnte: vielleicht sind Sie zu ungeduldig mit dem Kinde, vielleicht lassen Sie ihm in kleinen und nebensächlichen Dingen allzu selten seinen eigenen Willen, vielleicht sagen Sie oft zum Kind „Nun erst recht nicht", verweigern ihm ohne besonderen Grund dies und das — und das Kind ahmt eigentlich nur nach, was es von Ihnen hört, vielleicht strafen Sie das Kind zu oft, haben zu selten eine kleine Belohnung oder Anerkennung oder Aufmunterung, vielleicht gehen Sie zu wenig auf seine eigene Welt, auf seine Ideen, und Fragen ein, vielleicht sind Sie zu barsch mit dem Kind, sodaß sein Trotz eine Abwehr gegen Sie ist, vielleicht hat das Kind das Gefühl, daß es Ihnen nichts recht machen kann, daß es Ihnen unbequem ist, vielleicht sind Sie ihm gegenüber zu wenig konsequent —. Sie sehen: eine Menge von kleinen, unscheinbaren Ursachen gäbe es für das Verhalten Ihres Kindes. Stellen Sie einmal eine gewissenhafte und gründliche Erforschung in Ihrem Innern an, beobachten Sie sich einige Zeit möglichst objektiv — bestimmt werden Sie irgend eine Fährte entdecken. In dem Augenblicke aber, in dem Sie sich Ihren Fehler eingestehen (ich weiß, daß dazu viel Einsicht und Mut gehören), ist der Anfang zur Besserung gemacht . . .

Wichtig ist nun aber vor allen Dingen: Sehen Sie von heute ab in Ihrem Kind nicht mehr das nervöse, trotzige, boshafte, weinerliche Kind, das seine Mutter absichtlich ärgert, sie bei jeder Arbeit stört und ihr manche kleine Freude verdirbt. Das Kind stellt sich nicht feindlich gegen Sie ein, wenn Sie ihm mit Güte und Vertrauen entgegenkommen. Es wird fröhlich sein und lachen, wenn Sie es tun. Und wenn es nun beim Essen wieder einmal so widerspenstig ist, dann lassen Sie es ruhig einmal hungern, das wird ihm dies eine Mal nicht gleich schaden. Viel wichtiger ist, daß Sie bei der ganzen Szene Ihre Ruhe bewahren, daß Sie nicht schimpfen oder schlagen, sondern tun, als sei es das Selbstverständlichste von der Welt, was Sie da machen. Und wenn das Kind schreit und stampft, so versuchen Sie, das alles nicht zu beachten. Das Kind wird darüber erstaunt sein und allmählich erkennen: Die Mutter beachtet meinen Zorn nicht, es hat keinen Zweck, weiter trotzig zu sein. Zeigen Sie sich nicht gekränkt oder erzürnt, wenn sich das Kind beruhigt hat. Reden Sie ruhig mit ihm, sagen Sie, daß es nicht schön sei, sich so aufzuführen, daß es Ihnen im Herzen sehr weh täte, das ansehen zu müssen. Stellen Sie ihm eine kleine Freude in Aussicht, wenn es sich bemühte, künftig solche Szenen zu meiden, plaudern Sie während des Essens mit ihm und seien Sie geduldig, loben Sie und erkennen Sie eine Besserung an, wenn auch anfangs noch recht wenig davon zu merken ist. Uebersehen Sie manches, was nach Bosheit aussieht, überhören Sie manches, was nach Widerspruch klingt, lenken Sie mit irgend einer Bemerkung das Kind ab, wenn sein Trotz sich an irgend etwas entzünden könnte und seien Sie vor allen Dingen konsequent! Lassen Sie sich nicht verleiten, aus Bequemlichkeit oder anderen Gründen, Ihr Verhalten zum Kinde plötzlich wieder zu ändern. Versuchen Sie das Kind an sich heranzuziehen, in einen geistigen Kontakt mit ihm zu kommen, lassen Sie es immer wieder die Erfahrung machen: die Mutter ist gut zu mir, sie hat mich lieb, stimmen Sie alle Ihre erziehlichen Maßnahmen in den nächsten Wochen bewußt und überlegt ein auf den Grundton: gütige Strenge — strenge Güte und Sie werden sehr bald schon eine wesentliche Besserung bei Ihrem Kinde bemerken.

Freilich, Sie haben damit eine Aufgabe zu erfüllen, die Sie in allernächster Zeit ganz in Anspruch nehmen wird. Vielleicht ist das gut so. Denken Sie daran, daß davon die fröhliche Stimmung in Ihrer Familie abhängen wird, daß Sie und Ihr Kind Nutzen daraus ziehen werden — und ich zweifle nicht, daß Sie den Mut und die Kraft finden, die Arbeit zu einem glücklichen Ende zu führen.

Erziehung von Katzen u. - Kindern

Von Karl Heil.

Der russische Satiriker Tschechow erzählt, wie sein Onkel es anstellte, um einem Kätzchen das Mäusefangen zu lehren. Das Kätzchen war noch sehr klein, aber der Onkel Professor wollte es möglichst frühzeitig auf seine Lebensaufgabe vorbereiten. Er brachte darum eine Maus ins Zimmer. Der Erfolg war, daß das Kätzchen die Maus gar nicht beachtete. Das arme Tier bekam daraufhin Schläge. Denselben Versuch machte der Onkel auch in den nächsten Tagen, immer mit demselben Ergebnis. Er schloß daraus, daß ein Kätzchen zum Mäusefangen zu dumm sei. Als das Tier größer wurde, zeigte sich, obwohl es sonst ganz normal war, daß es jedesmal in Schrecken kam und davonlief, wenn es eine Maus sah.

„Das ist doch wirklich zu dumm," wird mancher Leser denken, „da kann man wieder einmal sehen, wie auch gar gelehrte Herren selbst um die allereinfachsten Dinge nichts wissen. Jede Katze lernt doch das Mäusefangen von selber, wenn die Zeit dazu gekommen ist. Man braucht sie wirklich dazu nicht zu treiben; denn im Grunde ist für sie alles das doch ein Vergnügen."

Ganz recht! Aber bei der dummen Geschichte muß ich immer an meinen Nachbarn denken, der es in einer viel ernsteren Sache ebenso macht wie Tschechows Onkel Professor. Mein Nachbar ist seines Zeichens Metzgermeister, und zwar einer, der seine Sache sehr gründlich versteht. Den ganzen Tag über bimmelt die Ladentür und sein Auto kommt nicht zur Ruhe von den Fahrten zum Schlachthof und den Lieferungen an die Kundschaft. „Nun," sagte ich zu ihm, „Sie haben's leicht, Sie brauchen sich nicht den Kopf zu zerbrechen, was Sie in dieser harten Zeit einmal mit Ihrem Jungen anfangen. Dem geht's ja fast zu gut ein. Er ist mit seinen neun Jahren kräftig und gesund und wenn er einmal aus der Schule ist, dann steht er bei Ihnen als Einziger im Geschäft."

Aber da habe ich an eine böse Sache gerührt. „Ja, wenn der wollte," gibt mir der Vater dawider. „Den ganzen Tag sehe ich ihn nicht; jede freie Minute geht er durch und wenn ich ihn suche, finde ich ihn nebenan beim Schreiner. Da bastelt er die ganze Zeit, hobelt, hämmert und sägt. Schreiner will er werden und unter keinen Umständen Metzger. Grad als wenn er mir's zum Trotz tun wollte und dabei stelle ich ihm Tag für Tag vor, wie schön und bequem er es einmal haben könnte. Aber nein, grad Schreiner will der Bengel werden. Ich könnt' ihm grad . . ."

Entziehe dem Kinde nie dein Vertrauen

Einer der wichtigsten Erziehungsfaktoren ist das Vertrauen zum Kind. Ich erinnere mich noch lebhaft einer Begebenheit aus meiner Jugendzeit. Mit 12½ Jahren war ich ein ziemlich trotziges, ungebärdiges Kind, das immer mit Vorliebe tat, was gerade verboten war. Meine Schularbeiten und sonstige kleine Pflichten erledigte ich nur, soweit es ohne besondere Mühe geschehen konnte, und kümmerte mich sehr wenig darum, wenn ich für meine Nachlässigkeit Strafen bekam. Weder Güte und Strenge änderten Wesentliches an meinem Betragen. Besonders der viel gebrauchte Ausdruck: „Aus Dir wird in Deinem Leben nichts Rechtes!" bestärkte mich in meinen Unarten. Wenn ich doch zu nichts taugte, wozu soll ich mich denn anstrengen?" —

Eines Tages, als ich besonders trotzig und ungezogen war, nahm mich mein Vater sehr energisch vor. Ich bekam gar keine Schelte, er hielt mir nur in beredten Worten mein häßliches Betragen und seine Folgen vor und sagte mir dann, wie er gerade von mir, als seiner Aeltesten, so viel erwartet hätte. „Ich bin überzeugt," sagte mein Vater, „wenn Du nur wolltest, könntest Du genau so viel leisten als Deine Altersgenossen, vielleicht noch besseres; Du kannst alles, was Du willst. Versprich mir, daß Du in Zukunft bei allen Schwierigkeiten, die sich Dir entgegenstellen, daran denkst, daß ich große Stücke auf Deine Leistungen halte. Du wirst mich nicht enttäuschen wollen."

Diese Stunde war entscheidend für mich. Vaters Vertrauen in seine große Tochter hatte mein Ehrgefühl geweckt; er sollte nicht zuviel von mir erwartet haben.

Wohl kam die alte Natur noch hin und wieder zum Vorschein; im großen und ganzen jedoch hielt ich mein Wort mit der Charakterfestigkeit eines Erwachsenen. —

Roman von Johanne Löhr

Liebe macht demütig

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

3. Fortsetzung — Nachdruck verboten.

Kein Lächeln trat auf Eugenies Gesicht, aber sie atmete auf, als die Tür sich hinter ihr geschlossen.

Nun war sie allein, ganz allein. Wie köstlich, diese von Eitelkeit und Selbstbewußtsein geschwängerte Stimme nicht mehr hören zu müssen, dieses häßliche Lächeln — ja, das war es, was Eugenie schon in der ersten Stunde empfunden — nicht mehr sehen zu müssen. Plötzlich wußte sie, was ihr an der nicht üblen Persönlichkeit ihres Vetters sofort mißfallen: es war das Unedle, das hinter der eleganten Maske im Unterbewußtsein schlummerte. Sie schüttelte sich, als ob sie häßliches Gewürm verscheuchen wollte. Und von diesen Lippen war der Name dessen gekommen, der allein in ihrem Herzen bisher Raum gehabt, der eine, mit dem sie in die weite Welt gezogen wäre, wenn es sein mußte.

Sie hatte wenig auf die seichte Unterhaltung Bennos geachtet, sie war mit ihren Gedanken bei ihrem Bruder gewesen; ahnungslos, daß all die häßlichen Bilder, die Benno von seinem Freunde entwarf, den einen kennzeichnete, der ihr ganzes Vertrauen besessen. Alle Worte, die Eugenie in sich aufgenommen, flammten plötzlich wieder auf und brannten sich in ihrem gequälten Herzen fest. Noch in der vergangenen Nacht war sie ruhelos in ihrem Zimmer auf und ab gegangen, überlegend, was sie zu tun hatte.

Sie mußte Leon Nachricht geben. Aber auf welche Art? Es war Ehrensache für sie, des Vaters Geheimnis zu wahren. Was aber sollte sie als Trennungsgrund angeben? Die letzten Briefe Leons lagen noch unbeantwortet in der Schreibmappe; sie konnte nichts darauf erwidern. Ihr Herz stand still, wenn sie diese innigen Liebesbeteuerungen las; sie ging zugrunde an dem furchtbaren Geschick.

Nun hatte sich plötzlich das Blättchen gewendet. Ihr felsenfestes Vertrauen hatte eine gewaltige Erschütterung bekommen, sie hatte den Boden unter sich verloren.

Das junge Mädchen fand keine Träne. Diese Erleichterung gab es für sie nicht, sie mußte aushalten und sich selbst wiederfinden. Es war das Bitterste, was sie jetzt erfahren.

Stundenlang ging sie auf und ab in ihrem Zimmer. Als der Diener zu Tisch bat, folgte eine kurze Ablehnung: Sie fühle sich nicht wohl. Sie öffnete auch nicht, als die Tante bei ihr anklopfte, und rief nur, sie bedürfe noch der Ruhe.

Innerlich wütend rauschte Frau Eva davon. Sie machte ihrem Manne klar, daß Benno für diese unverschämte Person zu schade sei. Herr Ofner dachte darüber anders: Eugenie war ein verwöhnter Goldfisch, der eben besonders behandelt sein wollte, und sie war für Benno die gewiesene Partie. Nebenbei schien auch Benno sich sehr für seine Kusine zu interessieren; die beiden mußten ein wundervolles Paar abgeben.

Alles das leuchtete Frau Ofner ein, und sie versprach, sich ihrer undankbaren Nichte gegenüber beherrschen zu wollen.

Erst nach drei Stunden erschien Eugenie bei ihren Verwandten. Es waren noch einige Freunde zum Kaffee erschienen, und Eugenie wurde mit lauter, aufgeregter Freude begrüßt. Sie sah fast unkenntlich aus; wie war dies möglich? Um die Augen hatten sich tiefe, dunkle Schatten gelegt, der Mund hatte einen herben Zug bekommen, das Gesicht schien um Jahre gealtert. Familie Ofner war erschrocken, und Tante Eva umfaßte das junge Mädchen liebkosend.

„Meine arme Eugenie", sagte sie zärtlich, „du bist wirklich krank, wir lassen unseren Medizinalrat sofort holen. Du siehst ja entsetzlich aus."

Eugenie machte sich leicht von der Tante frei, sie konnte diese Zärtlichkeit nicht vertragen. Sie meinte, daß sie sich wieder wohlfühle, jedoch auf der Stelle nach Hause zurückkehren wollte, es wäre ihr so vieles eingefallen, was sie zu Hause erledigen müßte. Außerdem habe sie Sehnsucht nach dem Grabe ihres Vaters.

Es war, als ob eine Bombe in den vergnügten Kreis eingeschlagen sei. Familie Ofner war zuerst still vor Erstaunen. Dann folgte die energische Verneinung, das dürfe Eugenie ihnen nicht antun und auch sich selbst nicht, wo sie doch, wie es klar zutage getreten, krank sei. Benno sollte es übernehmen, nach Berlin zu fahren und alles für Eugenie zu erledigen; auch sollte er sich überzeugen, ob mit dem Grabe alles in Ordnung sei.

Eugenie ließ den ganzen Sturm an sich vorüberziehen, doch blieb sie fest. Ein Telegramm an den Hausverwalter und an Elfriede hatte sie bereits aufgesetzt, und zwei Stunden später fuhr sie trotz aller Bitten und Beschwörungen nach Hause.

Als sich der Zug in Bewegung gesetzt und auch das Winken aus der Ferne aufgehört, fühlte sie sich erleichtert; sie hätte nach dem, was sie in den letzten Tagen erlebt, nicht mehr bei ihren Verwandten bleiben können.

In Berlin wurde sie von Elfriede erwartet, deren Freude jedoch erlosch, als sie ihrer Herrin ins Antlitz sah. Sie erschrak, als sie diesen wesenlosen Blick fühlte, doch kam ihr zugleich der Gedanke: Nun kannst du ihr deine Anhänglichkeit beweisen!

Eugenie fühlte sich erleichtert. Sie hatte nicht mehr nötig, Hunderte von Rücksichten auf die Verwandten zu nehmen, und brauchte keine Dankbarkeit zu heucheln, die sie nicht empfand.

* * *

Es waren über drei Monate vergangen. Eugenie hatte in aller Stille und Zurückgezogenheit gelebt; auch die dem Geheimrat befreundeten Familien waren ferngeblieben, da Eugenie weder Besuche machte, noch annahm. Sie lebte völlig abgeschlossen, wühlte häufig schmerzvoll in ihrem Innern, um dann wieder doppelt gewappnet emporzuschnellen, der Zukunft klar ins Auge zu sehen.

Sie hatte sich nicht enthalten können, über den Lebenswandel ihres Bruders nachzuforschen, und war aus diesem Grunde nach Hamburg gereist.

Telephonisch hatte sie sich bei dem Rechtsbeistand und Freund ihres Vaters angemeldet. Von dem alten Herrn wurde sie sehr herzlich empfangen. Er kannte die junge Dame nur aus den Erzählungen des Vaters, war aber überrascht, als Eugenie in ihrer edlen Schönheit vor ihm erschien. Sie war sich ja dessen bewußt, überall einen besonderen Eindruck zu machen; es ging aber alles gleichgültig an ihr vorüber.

Hier hatte sie ihre Freude daran; sie war plötzlich ein junges Mädchen wie alle anderen und glücklich, den alten Justizrat für sich eingenommen zu sehen.

Die Unterhaltung war herzlich und zwangloser, als Eugenie gefürchtet. Und nachdem der alte Herr sich eingehend nach den letzten Ereignissen und Tagen des Geheimrats erkundigt, trat Eugenie offen mit der Frage nach ihrem Bruder hervor.

Der Justizrat stutzte. Hatte der Vater seiner Tochter das Geheimnis doch verkündet? Eine Frage, und Eugenie nickte ihm ernst ein „Ja" zu. Sie wollte nur wissen, wie sich der Charakter ihres Bruders entwickelt hatte und auch, ob er eine Zukunft als Künstler habe.

Der alte Herr nickte zerstreut auf diese Frage. Er dachte daran, wie viele trübe Stunden dieser Sohn seinem Freunde bereitet, wie er selbst oftmals entrüstet über die Handlungsweise des eingebildeten Menschen war, der sich nur im Leben des Genusses wohlfühlte. Mädchenerlebnisse in allen Tonarten bei hoch und niedrig, das war sein Element, da feierte er Triumphe; Arbeit und zielbewußtes Streben lagen ihm fern.

Es schien ihm unangenehm, seine Ansicht auszusprechen. Doch Eugenie bat ihn dringend um Aufklärung; jetzt meinte sie, die Wahrheit ertragen zu können. Der Justizrat gab ihr ein Bild von dem Schlingel, wie er ihn bezeichnete, daß Eugenies Stolz noch mehr als ihr Herz bis in die Wurzel getroffen wurde.

Sie hatte einem Ehrlosen vertraut, wie man überhaupt nur in der ersten Liebe und ersten Jugend vertrauen kann. Und solch ein Mensch war der Sohn eines Vaters, der die Ehrenhaftigkeit, Tatkraft und Herzensgüte verkörperte, der nur ein einziges Mal von seinen vorgeschriebenen Zielen abgewichen war und dadurch so schwer unter den tragischen Verhältnissen gelitten hatte.

Der Justizrat schien ihren Gedankengang zu erraten; er wollte sie davon ablenken und sprach von den geschäftlichen Angelegenheiten: wie die Zinsen des bedeutenden Kapitals für den leichtsinnigen Herrn nie ausgereicht. Er habe jetzt von dem Justizrat das Kapital bis auf den letzten Heller verlangt. Vorläufig weigere sich der Justizrat natürlich, diesem Wunsche nachzukommen; der leichtsinnige Bruder müsse zur Tätigkeit gezwungen werden.

Schaudernd wandte sich Eugenie ab von diesem Thema, das sie peinlich berührte. Sie wußte, daß das Geld der letzte goldene Aufbau sein sollte, die Hochzeit herbeizuführen.

Trotz allen Schmerzes rang sich ein heißes „Gott sei Dank!" aus ihrem Herzen empor.

Der Justizrat bat sie, sie seiner Familie vorstellen zu dürfen; seine Frau würde sich sehr freuen, da sie Eugenies Vater gekannt und diesen wiederholt als Gast bei sich gesehen hatte.

Eugenie schwankte. Die Einladung war so herzlich, doch sie wußte, daß sie jetzt keine gute Gesellschafterin sein konnte. Sie mußte all das, was sie erfahren, erst mit sich selbst abmachen. Und dazu gebrauchte sie Ruhe — die Ruhe in ihrem trauten Heim. Sie dankte innig und versprach, bei ihrem nächsten Hiersein dem Wunsche nachzukommen. Dann verabschiedete sie sich von dem Justizrat wie von einem Freunde, der er ihr auch geworden.

Als sie im Zuge saß, gab sie sich ungestört ihren Gedanken hin. Sie mußte einen Strich unter die trostlosen Erinnerungen machen. Wo man verachtete, konnte doch keine Liebe wohnen.

Liebe, fragte sie sich, ja, wo werde ich die überhaupt finden? Für mich blüht die blaue Blume nicht. Mich verlangt auch nicht mehr danach. Alles, was mich umgibt, alles Schöne, was man mir gesagt, alle Liebenswürdigkeiten, alle Werbungen — nur Berechnung. Wozu dieser Reichtum, wenn das Herz dabei kalt bleibt? Es tauchten die letzten Minuten ihres Vaters wieder auf, und die Worte „Dietrich von Waldungen" klangen deutlich an ihr Ohr. Sonderbar, wieder dieser Name nach all dem nun Durchlebten ...

Sie kam unverhofft in ihrer Villa an; es erwartete sie niemand. Zum ersten Male war Eugenie enttäuscht, trotzdem sie es gerade so gewollt. Sie trat an ihren Schreibtisch und nahm die eingelaufenen Briefe. Obenauf lag ein Brief, mit „Dringend" und „Eilig" bezeichnet. Sie kannte die Handschrift; ein leises Frieren befiel sie, als sie den Umschlag öffnete.

Leon war über die Nichtbeantwortung seiner letzten Briefe maßlos aufgeregt und teilte ihr mit, daß er am Sonntag, also in drei Tagen, selbst kommen würde.

Eugenie schleuderte den Brief zur Seite; mit zusammengezogenen Brauen setzte sie sich auf einen Hocker, die Hände ineinandergeschlungen, und grübelte. Was sollte sie tun? Den Besuch Leons annehmen und ihm klar ihre Verachtung ausdrücken? Nie und nimmer! Sie konnte es nicht, sie hatte ihm ernst und deutlich mitgeteilt, daß sie ihn nicht heiraten könnte. Er möge nicht weiter an sie schreiben; ihr Entschluß sei fest und sie habe ernste Gründe, die sie dazu veranlaßten.

Mehrere Briefe von ihm waren dann eingetroffen; sie waren nach dem Lesen in den Papierkorb gewandert. Aber nun diese Drohung, selbst zu kommen! Was sollte sie tun? Der Gedanke war ihr furchtbar peinlich. Sie wußte, daß eine Abwehr nichts nützen würde, denn aus dem Brief klang der wahre Charakter Leons hindurch.

Eugenie sprang plötzlich empor. Einen Ausweg? Wenn doch mein Vater mir noch zur Seite stände, er wüßte schon, was ich zu tun hätte. —

Dietrich von Waldungen, klang es wiederum in ihr.

In diesem Augenblick klopfte es und der Diener meldete: „Herr Baron von Waldungen bittet um die Ehre, dem gnädigen Fräulein seinen Besuch machen zu dürfen."

Eugenie war verstört! Wunderbar, ihre Frage und darauf die Antwort des Vaters. Und nun er selbst, an den sie nicht denken konnte, ohne eine innere Beklemmung zu verspüren.

„Ich lasse bitten", sagte sie dann ruhig. Und der Erwartete trat ein.

Eugenie ging ihm einige Schritte entgegen. Mit einer tiefen Verbeugung neigte er sich über ihre Hand.

„Gnädiges Fräulein ahnen wohl schon, was mich herzieht?"

„Nein", antwortete Eugenie sehr kühl, „ich bedaure."

Sie bat ihn, Platz zu nehmen, und setzte sich ihm gegenüber. Er richtete seine klugen Augen auf sie und sagte nach einer kleinen Pause:

„Dann darf ich mir vielleicht die Frage gestatten, ob Herr Geheimrat Ihnen die letzte Unterredung und meine Anfrage, meinen Wunsch übermittelt hat?"

Ein dunkles Rot färbte das noch eben so bleiche Gesicht Eugenies. Es war ihr sehr peinlich, hier eine Antwort geben zu müssen. Eine Lüge würde sie nie ausgesprochen haben. Sie zauderte einen Moment, dann erwiderte sie leise:

„Mein Vater hat mir an dem Tage, an dem ich ihn zum letzten Male gesund bei mir hatte, allerdings aus Ihrer Unterredung etwas mitgeteilt. Nur wenige Worte sind es gewesen."

„Und darf ich wissen, was für eine Antwort Sie ihm gegeben haben?"

Eugenie besann sich eine Weile. Die Antwort hatte so viel Erlebnisse nach sich gezogen. Nun sollte sie dieselbe noch einmal, unter ganz anderen Verhältnissen wiederholen. Wie schrecklich das war! Sie empfand nicht das Hochgefühl, das sie damals beseelte, dem Freier den Schlag zurückgeben zu können, den sie vor Jahren in der Pension empfangen.

Der vor ihr stehende Mann mit dem ernsten Gesicht und der königlichen Haltung, zu dem sie trotz ihrer Größe aufsehen mußte, hatte ihr wider Willen imponiert; er war so anders als alle ihre bisherigen Bewerber. Trotzdem mußte sie ihm eine klare Antwort geben. Ihn mit ihren dunklen Augen ansehend, sagte sie kurz und bestimmt:

„Meinem Vater habe ich geantwortet, daß ich den Antrag nicht annehmen könnte."

Waldungen erhob sich.

„Nun, dann hatte Ihr Herr Vater Ihnen auch wohl nicht verschwiegen, daß er mir Ihre Hand feierlichst versprochen hatte?"

Eugenie sprang auf. Flammenden Auges trat sie dem Baron näher:

„Und glauben Sie denn, mein Herr, daß ich irgendeinem Menschen auf der Welt, selbst meinem Vater, das Recht zugestanden, über meine Hand zu verfügen. Ich gehöre nicht zu denen, die die Ehe als einen Tauschhandel betrachten. Ich werde nie meine Hand ohne mein Herz fortgeben, und umgekehrt verlange ich das gleiche Empfinden. Ich bezweifle sehr, daß Sie mir außer dem Namen noch etwas Wertvolles entgegenbringen. Auf das, was ich von einer Ehe erhoffe, hätte ich sicher verzichten müssen, das sagte mir mein Gefühl."

Sie schwieg, der Blick des Freiherrn bannte sie. Es war, als ob er mit großem Interesse ihrer Antwort gefolgt sei, doch jetzt sprach Abweisung aus seinem Gesicht. Seine Augen bohrten sich tief in die ihren, als er sie fragte:

„Und brachten Sie, mein gnädiges Fräulein, mir schon etwas entgegen, das für mich wertvoll war? Wenn Sie als Grundstein einer Ehe die Liebe beanspruchen, so begreife ich das und nehme heute an, daß sich Ihr seliger Vater irrte, als er mir auf eine Frage antwortete: Meine Tochter ist innerlich frei; Sie dürfen überzeugt sein, daß kein tieferes Empfinden für irgendeinen Bewerber ein Hinderungsgrund ist. Werben Sie um Eugenie, und wie ich mein Kind und auch Sie kenne, weiß ich, daß Sie miteinander glücklich werden. Der alte Herr hat sich wohl doch geirrt, und ich bedaure, Ihnen mit meinem Antrag nahegetreten zu sein. Ich nehme an, daß Sie bereits gebunden sind und bitte um Verzeihung."

Es war Eugenie nicht möglich, noch ein Wort zu erwidern; sie sah vor sich nieder. Nur ein leichtes Neigen des Hauptes auf die tiefe Verbeugung des Gastes, dann war sie allein.

Was war es nur gewesen, das ihr diese Antwort so schwer gemacht? Er war einer unter vielen, die ohne Erhörung ihres Wunsches verabschiedet wurden. Eugenie hatte nie kokettiert und keinen Bewerber herangezogen; es wurde ihr auch niemals schwer, eine kurze Verneinung auszusprechen. Sehr bald war sie darüber ruhig. Bei ihrer Wahrheitsliebe sagte sie ohne Umschreibung ihre Ansicht, machte sich auch niemals Vorwürfe, denn sie hatte das Rechte getan.

Jetzt war es etwas anderes, das sie nicht zur inneren Ruhe kommen ließ. Sie hatte einem Partner gegenübergestanden, der mit gleichem Stolz ihr die verdiente Antwort gab, der ihr nach jeder Richtung hin nicht nur ebenbürtig, sondern überlegen war. Sie hatte einen Mann kennengelernt, der nicht mit Phrasen und Floskeln umging, der ehrlich auf ihre Beleidigungen parierte und in vornehmer Weise seinen Rückzug deckte, so, daß er als Sieger aus dem Kampfe hervorging. Kein Wort der Bitte, auch keine Beteuerungen, sich ihren Wünschen anzupassen! Ein stolzer, vornehmer Abschied war der Schluß der Zusammenkunft.

„Nun gut, ich habe es ja gewollt, und wenn er nochmals wiederkäme, so würde ich genau dasselbe antworten."

Sie verstummte im Innern; es war doch ein eigenartiger Druck, der ihr Herz belastete. Sie wußte nicht mehr, was sie wollte. Ihr Vater tauchte wieder vor ihr auf, und die Worte „Dietrich von Waldungen" glaubte sie deutlich zu hören.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Humor

Westfälischer Schinken

Skizze von Edward Stilgebauer.

Ueberqualmt von zwei Fabrikschloten, deren Vorhandensein auch er die Möglichkeit seines Daseins verdankte, lag der „Krug" einsam in der Heide. Dreiviertel Bahnstunden südlich von Berlin, wo sich die Leipziger Strecke von der nach Halle führenden trennt.

Buer und sein Kumpan Klamarke, den er am Wedding aufgelesen hatte, wälzten sich im Grase. Die beiden Burschen befanden sich auf der Walze, und die Mägen knurrten. Mit der Arbeit in der Stadt war es wieder einmal nichts gewesen, und so hatten sie ihre letzte Hoffnung hier auf die Ziegelbrennerei gesetzt.

Umsonst! Ein waschechter Berliner, der die Schnauze auf dem richtigen Fleck trug, hatte der Vorabeiter abgewunken. „Arbeet? Det könnte Euch so passen! Aber wir baueu ab. Vastehste mir?"

Das hatte sich am frühen Morgen zugetragen, und nun rüstete sich die Sonne zum Untergang.

Buer hielt sich die Hand vor die Augen. „Wie das blendet!" seufzte er.

„Sperr' das Maul auf, bekommst so was Warmes in den Magen", höhnte Klamarke.

Und Buer: „Weste, worauf ik jetzt Appetit hätte, Ete?"

„Nee!"

„Auf westfälischen Schinken. Ich bin doch aus Herne. Vielleicht hat's welchen dort im Krug?"

Buer griff in die Tasche seiner zerlumpten Hose. Was er da an das Licht der untergehenden Sonne beförderte, war trostlos: Drei Zehner und neun harte Kupferpfennige.

„Hast 'ne Zigarette, Buer?"

„Die letzte, Klamarke, wir wollen sie teilen."

Die Stümpfchen brannten. Klamarke blies den Rauch durch die Nase. Plötzlich sagte er: „Man müßte den Schinken klauen, Buer!"

Tiefes Schweigen. Jeder der beiden Burschen war mit seinen Gedanken beschäftigt. Noch aber wagte keiner dem anderen von seinem Vorhaben Mitteilung zu machen.

Als erster fand Klamarke die Sprache wieder. „Es ist kalt, Karle!"

„Bitter kalt!"

„Du solltest in den Krug laufen!"

„Was soll ich im Krug?"

„Für zwanzig Reichsknüppel Schnaps kooken. Hier ist die Flasche!" — Wortlos gehorchte Buer.

„Kannst auskundschaften, ob sich dort was drehen läßt."

„Hm!" Buer machte sich auf den Weg.

„Ich krieche in die Bauhütte", rief Klamarke ihm noch nach. „Wenn wat los is, pfeifste!"

Es war Sonntag. Die Ziegeleiarbeiter wohnten samt und sonders mit ihren Familien in dem eine halbe Stunde entfernt gelegenen Dorf.

Infolge dieser Verhältnisse war Frau Wülker, die seit dem Tod ihre Mannes den „Krug" allein führte, gerade dabei, zu schließen. Sie erstaunte daher nicht wenig, daß jetzt noch ein später Gast über die Schwelle ihrer Wirtsstube trat.

„Guten Abend, kann man hier Schnaps kriegen?" fragte Buer.

„Bitte", erwiderte Frau Wüller, eine etwa sechzigjährige, behäbige Frau.

„Die hockt am Fettopf", dachte Buer.

Weil sie den Trichter schon eingeschlossen hatte, mußte Frau Wüller die Schublade der Theke noch einmal öffnen.

Buer beobachtete scharf. Vielleicht, daß sie hier die Tageskasse verwahrte! Wer konnte das wissen?

Sein Blick glitt in der Stube umher. Unstet. Er war noch Neuling. Von Winkel zu Winkel!

Plötzlich riß er die Augen weit auf. Was hing denn dort an der Decke? Beim Himmel, ein westfälischer Schinken!

Frau Wüller lächelte gutmütig. „Haben Sie Appetit darauf? Es ist echter. Ich bin nämlich aus Herne!"

„Aus Herne sind Sie? Ich auch."

Jedes weitere Wort blieb Buer in der Kehle stecken. Hier vor den Toren Berlins eine Landsmännin aus Herne, eine, die ihn in Sprache und Aussehen an die eigene Mutter erinnerte.

Und nun: „Ich habe auch Bauernbrot. Wenn ich Ihnen etwas davon anbieten darf? Waren Sie schon lange nicht mehr in Herne?"

„Seit Monaten nicht mehr."

„Und ich seit sechs Jahren!"

Frau Wüller verschwand in der Küche. Schon nach zwei Minuten war sie zurück. Einen hölzernen Teller in der Hand, auf dem lagen ein paar tüchtige Scheiben Schwarzbrot.

„Sie sind größer als ich. Holen Sie den Schinken herunter! Während Sie essen, erzählen Sie mir von Herne."

Buer tat, wie ihm geheißen. Nicht ohne Mühe, denn der Westfälische hatte es in sich. Das war ein Kerl, ein Zwanzigpfünder!

Nun lag er auf dem Tische, und Frau Wüller säbelte Scheiben, wie man sie nur in Bauernhöfen schneidet.

Bei diesem lange nicht mehr genossenen Anblick lief dem armen Teufel alles Wasser im Munde zusammen. Und nun fiel im Klamarke ein, mit dem er seine letzte Zigarette geteilt hatte.

Ein schriller Pfiff. Frau Wüller war zu Tode erschrocken.

Aber Buer beruhigte: „Sorgen Sie sich nicht! Ich rufe nur meinen Freund, mit dem ich meine Portion teilen möchte."

Klamarke, der auf der Lauer gelegen hatte, trat in die Stube.

Buer nahm ihn zur Seite. „Friß Dich satt", raunte er ihm zu. „Und wenn Du ihr ein Haar krümmst, biste eine Leiche, vastehste!"

Noch lange saßen sie gemütlich beisammen. Die beiden Westfalen umgab der Zauber ihrer Heimat...



Im Gedränge.
„Sie, Herr, wollen Se 'ne Aktentasche koofen?"
„Kann man sie mal sehn?"
„Vorläufig hatse noch der dicke, alte Herr da unterm Arm!"

Die Annamitin

Eine Geschichte aus Tonking von Edward Stilgebauer.

Viele Meilen nördlich von Hanoi, am Rande des hinterindischen Urwaldes, lag das Fort St. Blaise. Ein von der Kommandantur der Kolonialhauptstadt weit vorgeschobener Posten, der unter dem Befehl des Leutnants Arbois die an die Südgrenze Chinas führende Straße zu überwachen hatte.

Eine abscheuliche Aufgabe für einen lebenslustigen Pariser, den eine geringfügige Unbotmäßigkeit im Dienste und der Witz seiner Vorgesetzten nun schon vor Jahr und Tag hierher an das Ende der Welt verschlugen.

In St. Blaise lauerte das Verhängnis in doppelter Gestalt: als Fieber und Langeweile. Arbois wappnete sich, so gut es eben ging. Er schluckte Chinin und tröstete sich mit Li-Lo.

Das war eine kleine Annamitin, die bei seiner Ankunft dem Dienstpersonal seines Vorgängers angehört und die er jetzt zu seiner Frau gemacht hatte, nachdem sie ihm ein gelbes Knäblein mit blauen Augen geschenkt hatte. Solche Ehen scheiden sich bei der Rückkehr nach Europa sehr leicht.

Für den Augenblick war Li-Lo Herrin in St. Blaise. Das gefiel ihr. Die paar Soldaten, die ihr Gemahl unter sich hatte, grüßten sie voll Ehrerbietung. Die Eingeborenen, denen sie das Füßchen in den Nacken setzte, duckten sich. Schöne Kleider und glitzernder Schmuck vollendeten Li-Los Glück.

Nur Rimm, der Boy, der einige englische und französische Brocken gelernt hatte und so den Verkehr zwischen Weißen und Annamiten ermöglichte, war ein Frechdachs. Li-Lo wußte es wohl. Der siebzehnjährige Bursche hatte ein Auge auf ihre gelbe Schönheit geworfen und verzehrte sich in einer Leidenschaft, die Gefahren in sich trug. —

Trotz des Fiebers, das ihn heute wieder einmal schüttelte, befand sich Arbois auf seinem Inspektionsgang.

Li-Lo hockte unter der Kokos, die den Eingang zu Arbois' Bungalow beschattete, und kaute, da sie gerade nichts anderes zu tun wußte, Betel. Sie hielt den kleinen, nun anderthalb Jahre alten André auf dem Schoß.

Rimm trat an sie heran. Mit seiner singenden Stimme begann er: „Höre, Li-Lo! Das Dorf, in dem die Hütte meiner Eltern steht, ist nicht weit von St. Baise. Wir könnten es vor Einbruch der Nacht erreichen. Wenn Du mir folgen und glücklich sein willst . . ."

Erschrocken fuhr Li-Lo auf. Was führte der Junge im Schilde, daß er so unverschämt zu ihr, der Gattin des Kommandanten, sprach?

Sie fuhr ihn hart an: „Du bist wohl ganz von Sinnen, Rimm?"

Der verlor keinen Augenblick seine Ruhe. Die singende Stimme sagte: „Ich bin bei vollkommen klarem Verstande, Li-Lo. Aber wenn Du nicht willst . . ."

Rimm brach ab.

Denn Li-Lo wetterte weiter. „Ich sollte es dem Weißen sagen, Rimm. Der würde dich kurzerhand vor die Tür setzen."

„Wie Du meinst, Li-Lo." Schon war Rimm verschwunden.

Li-Lo überlief es siedendheiß. Auch hier in Tonking war eine Bewegung im Gange, die es auf die Beseitigung der weißen Tyrannen abgesehen hatte. Rimm gehörte dieser Gesellschaft an. Das wußte Li-Lo. Sie liebte Arbois nicht, der sie wie eine Sklavin behandelte und achtlos wie eine reife Banane gepflückt hatte. Im Grunde ihres Herzens war sie Annamitin und verabscheute den weißen Mann.

Darum sagte sie kein Sterbenswort, als Arbois kurz vor Sonnenuntergang nach Hause kam. Mochte er selbst über sich wachen und sich und seine Soldaten, so gut es eben ging, aus der Patsche ziehen.

Arbois nahm Chinin. Er legte sich ungesäumt zu Bett und befahl Li-Lo, ihn nicht zu stören.

Erst nach Mitternacht schlief er ein.

Gegen zwei Uhr weckten ihn Schüsse. Noch schlaftrunken griff er nach seinem Dienstrevolver und öffnete die „Tür. „Was ist hier los?"

Aus dem dunklen Hinterhalt pfiffen die Kugeln der Verschwörer, die Rimm in das Fort eingelassen hatte. Verzweifelt wehrten sich die paar Soldaten ihrer Haut. Umsonst! Die Annamiten waren in der Uebermacht.

Zitternd saß Li-Lo am Bettchen des kleinen André.

Da trat Rimm über die Schwelle. In der Linken eine Laterne, in der Rechten das Haupt Arbois', das die Rasenden vom Rumpfe getrennt hatten. Li-Lo kreischte auf.

Da vernahm sie die singende Stimme: „Den Weißen wären wir los, aber nicht seine Brut!"

Li-Lo brach zusammen. Aber noch einmal riß sie sich empor. Mutterinstinkt lieh ihr übermenschliche Kraft. Sie riß den kleinen André in die Höhe und log: „Er ist nicht sein Sohn. Ich habe Arbois hintergangen. Seht das Kind an. Es ist Annamit wie Ihr."

Schon schien ein Augenblick der Beruhigung eintreten zu wollen. Aber in dem namenlosen Hasse, in den sich Rimms Liebe zu Li-Lo gewandelt hatte, erhob der Boy die Laterne und leuchtete dem Knaben in das verängstigte Gesicht.

Weitaufgerissen waren dessen schöne blaue Augen — des Vaters Erbteil.

Die schon gesenkten Gewehre erhoben sich aufs neue. Li-Lo warf sich ihnen entgegen.

Das Glück war ihr hold. Zu Tode getroffen brach sie zusammen und mußte so nicht Zeugin des scheußlichen Endes ihres Kindes sein.



Im Dusel.
„Donnerwetter, — wie bin ich denn so plötzlich ins Planetarium gekommen!?"

Aufschnitt.

Schauspieler: „Wissen Sie, wenn ich den Othello spiele, da schwimmt das ganze Parkett in Tränen."

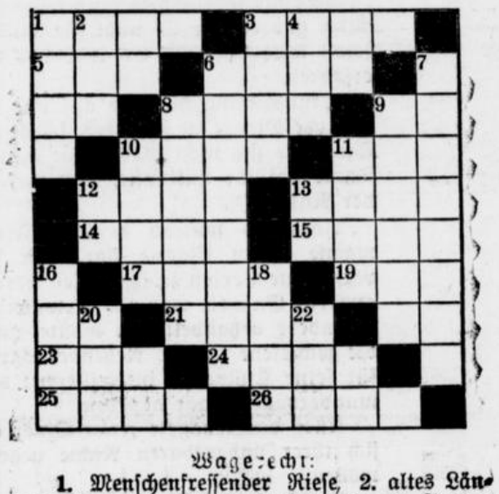
Forschungsreisender: „Das ist noch gar nichts. Mein letzter Rundfunkvortrag über meine Nordpolreise war so lebenswahr, daß noch heute eine Menge Zuhörer wegen starker Erkältung zu Bett liegen."



Beweis.
„Johann, du hast von meinem Kognak getrunken!"
„Bestimmt nicht, gnädiger Herr!"
„Weißt du das ganz sicher?"
„Jawohl, ich habe den Korken nicht herausbekommen."

Rätsel-Ecke

Kreuzwort-Rätsel



Wagerecht:

1. Menschenfressender Riese, 2. altes Längenmaß, 5. Tonstück für 2 Stimmen, 6. Futterkrippe, 8. tägliches Nahrungsmittel, 10. altägyptische Stadt, 11. Schwimmvogel, 12. Verpackungsgewicht, 13. Vogel, 14. Waldpflanze, 15. Farbe, 17. Fluß in Pommern, 19. germanisches Getränk, 21. römischer Herrscher, 23. Hafendamm, 24. Stadt in Polen, 25. Gangart, 26. Edelpelz.

Senkrecht:

1. Ungleiche Wette, 2. Landbesitz, 3. Liebesgott, 4. altes Maß, 6. Dreieck, 7. griechischer Philosoph, 8. Turngerät, 9. Handwerker, 10. Nebenfluß der Mosel, 11. kleinstes Teilchen, 16. Vertrag, 18. biblische Gestalt, 20. Trinkstube, 22. feierliches Lied.

Auflösung des letzten Kreuzworträtsels

F	L	O	H	■	J	A	M	B	E
O	■	■	A	M	U	R	■	■	Y
R	■	P	L	A	N	E	T	■	L
T	U	R	M	■	O	S	A	K	A
■	R	A	A	B	■	■	L	A	U
P	A	N	■	■	Ö	S	E	L	■
A	N	K	E	R	■	K	N	I	E
L	■	E	R	E	M	I	T	■	G
M	■	■	N	I	X	E	■	■	E
E	L	I	A	S	■	R	U	H	R

Bilder-Rätsel



Auflösung des letzten Bilderrätsels

Wo nichts ist, da hat der Kaiser sein Recht verloren.